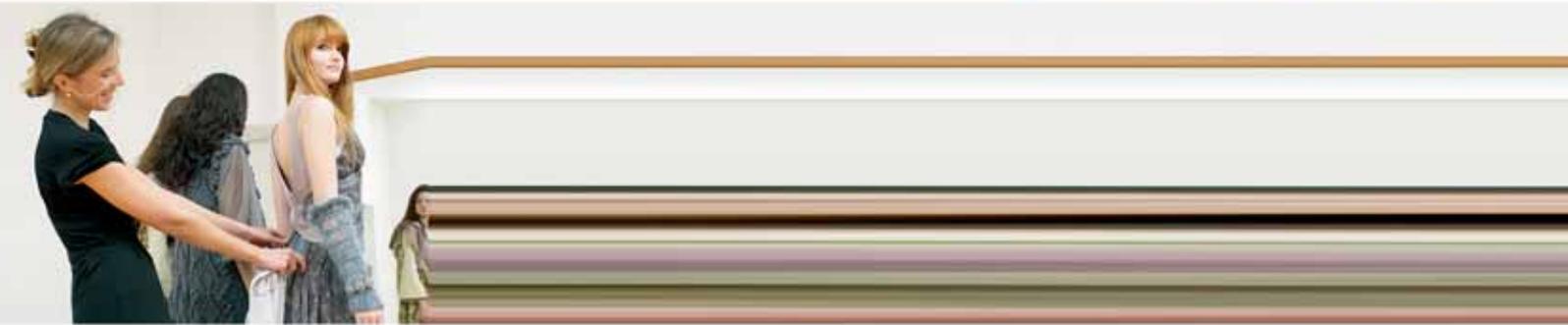




NRW.BANK
Wir fördern Ideen

prospect 2007

Standortvorteil Kreativität



EINE GUTE IDEE IST IMMER FINANZIERBAR

Nicht wenige mittelständische Unternehmer und Freiberufler wollen investieren - in eine Erfolg versprechende Geschäftsidee, in die Modernisierung ihrer technischen Anlagen, in zukunftssträchtige Märkte. Doch die Hausbank stellt das Signal auf Rot - zu wenig Sicherheiten. Aus der Traum?

Keineswegs! Denn eine Bürgschaft kann fehlende Sicherheiten ersetzen. In der Gewährung dieser Sicherheiten für mittelständische Unternehmen sieht die Bürgschaftsbank Nordrhein-Westfalen ihre vorrangige Aufgabe. Sie geht für und mit dem Unternehmer oder Freiberufler ins wirtschaftliche Risiko, damit Erfolg versprechende Investitionen nicht an fehlenden Sicherheiten scheitern. Allein in den vergangenen zwölf Jahren hat die Bürgschaftsbank 8000 mittelständischen

Firmen Ausfallbürgschaften im Gesamtvolumen von 1,25 Milliarden Euro zugesagt. Mit dieser Bürgschaftssumme konnten Projekte mit einem Investitionsvolumen von insgesamt gut drei Milliarden Euro realisiert werden. Ohne diese Förderung hätten sie gar nicht oder nicht in dem beabsichtigten Umfang umgesetzt werden können. Denn eine gute Idee ist immer finanzierbar.

Zwar kann eine Bürgschaft fehlende Sicherheiten ersetzen, nicht jedoch mangelnde Rentabilität. Deshalb sind für die Übernahme einer Bürgschaft ausschließlich betriebswirtschaftliche Daten entscheidend. Im Zweifelsfall entscheidet sich die Bürgschaftsbank Nordrhein-Westfalen für die wirtschaftlichen Chancen des Unternehmers - als Partner im Risiko.



WIR BÜRGEN FÜR SIE!

„Gute Waren
machen gute Märkte“

Nicholas Breton (1545–1626), englischer Dichter und Satiriker



Von der Kunst, Neues zu schaffen

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, hat Karl Valentin einmal gesagt. Hinter dem originellen Zitat steckt ein tieferer Sinn: Kreativität ist kein Zufall. Neue Ideen benötigen ein günstiges Umfeld, in dem sie die richtigen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen vorfinden. Wer kreativ tätig sein will und neue Ideen umsetzen möchte, muss erst einmal einiges investieren. In Materialien, die die schöpferische Arbeit ermöglichen, in Menschen, die ihn dabei unterstützen, und in Märkte, die das Endprodukt zum Erfolg machen.

Um innovative Kräfte freizusetzen, benötigt man starke Partner. Die NRW.BANK, die Förderbank für Nordrhein-Westfalen, ist ein solcher Partner. Für uns ist die Unterstützung von Innovationen eine lohnende Investition. So wie am Ende des künstlerischen Schaffensprozesses ein Werk steht, das Menschen begeistert und anregt, münden die Ideen und Innovationen, die wir mit unseren Förder-, Finanzierungs- und Beratungsprogrammen unterstützen, in neue Produkte und Dienstleistungen,

in neue und verbesserte Infrastruktur. Damit helfen wir, den Wohlstand und die Lebensqualität der Menschen im Lande zu sichern und zu mehren.

Weil es für die Kreativität innovativer Köpfe und Unternehmen verschiedene Wege gibt, haben auch die Programme der NRW.BANK viele Facetten. Sie unterstützen mittelständische Unternehmer und Existenzgründer ebenso wie die Kreise, Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Wir helfen Wohneigentümern beim Bau und bei der Sanierung. Jungen Menschen bieten wir Möglichkeiten zur Finanzierung ihres Studiums.

Finanzielle Unterstützung ist freilich nur ein Aspekt der Förderpolitik unseres Hauses. Wir sehen uns als aktive Begleiter, Beobachter und Mitgestalter der wirtschaftlichen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Mit der Erfahrung, die wir in den zahlreichen von uns geförderten Projekten gewonnen haben, können wir einen Beitrag dazu leisten, die Bedingungen, die für Innovationen

und Kreativität unabdingbar sind, besser zu verstehen und diese nachhaltig zu fördern.

Denn längst geht es im globalen Wettbewerb nicht nur um die besten Produkte. Auch um die besten Standorte für Produktion, Ausbildung und Wohnraum ist ein Wettbewerb entbrannt, dem wir uns in Nordrhein-Westfalen stellen müssen. Die Innovationskraft einer Region hängt wesentlich davon ab, ob sie ein günstiges Klima vorweisen kann, in dem neue Ideen wachsen und gedeihen. Dazu gehört zum einen ein hohes technologisches Niveau. Doch ebenso wichtig sind die engagierte Förderung talentierter Köpfe in Wissenschaft und Forschung sowie Toleranz und Offenheit dafür, neue Blickwinkel einzunehmen und neuen Verfahrensweisen eine Chance zu geben. In Nordrhein-Westfalen ist dies schon in einem hohen Maß vorhanden. Doch gibt es auch Bereiche, in denen noch Nachholbedarf besteht. Unsere Aufgabe ist es, daran mitzuarbeiten, damit diese Lücken geschlossen werden können.

Kreativität ist sicher nicht die einzige Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg und für gesellschaftlichen Wohlstand. Aber sie ist notwendig, um zu erkennen, wie sich Dinge verändern und wie man mit neuen Ideen darauf reagieren kann. Darum ist das Thema „Innovation und Kreativität“ das Leitmotiv unseres Geschäftsberichts für das Jahr 2007.

Damit zeigen wir, wie Menschen und Unternehmen in Nordrhein-Westfalen mit Dynamik und Innovationskraft den Anforderungen der Zukunft begegnen. Und wir dokumentieren, auf welchen Wegen die NRW.BANK sie dabei unterstützt. Wir danken daher an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie dem Personalrat und der Arbeitnehmervertretung. Denn die Kunst, Neues zu erschaffen, ist in den meisten Fällen harte (Team-)Arbeit, aber am Ende wunderschön.

Viel Freude bei der Lektüre!



Der Vorstand der NRW.BANK

Dr. Ulrich Schröder
Vorsitzender



Ernst Gerlach



Klaus Neuhaus

Inhalt

PERSPEKTIVE Kreativität als Standortfaktor



Seite 8

„Kreativität ist kommerzialisierbar, wenn man den Nerv der Zeit trifft“

Interview Gabriele Orsech,
AMD Akademie Mode & Design
Düsseldorf

Seite 10

Am Mischpult der Zukunft

Wirtschaft und Politik
brauchen mehr Mut zu
Kreativität und Fantasie

Von Dieter Gorny



PRAXIS Die Bessermacher

Seite 20

Innovationsland
Nordrhein-
Westfalen



Seite 22

Serienmäßige Erfinder
TÜNKERS Maschinenbau GmbH
in Ratingen



Seite 24

Rundum gesund
MEDILEV – das
Krankenhaus
der Zukunft



PARTNER Aufwind für Innovation

Seite 34

Hier entsteht
Zukunft

Der NRW.BANK.Ideen-
wettbewerb 2008

Beispiele aus dem Ideen-
wettbewerb 2006



Seite 40

Existenzgründungs-
und Mittelstandsförderung

Was nicht passt, wird passend gemacht

Saubere Chemie dank besserer Enzyme: evocatal
beschleunigt die Evolution von Mikroorganismen



Seite 46

Soziale Wohn-
raumförderung

Wir holen uns
das Leben ins Haus
Innovative Wege für das
Wohnen im Alter



Seite 38

Ideen-Mining:
Goldgräber für gute
Ideen

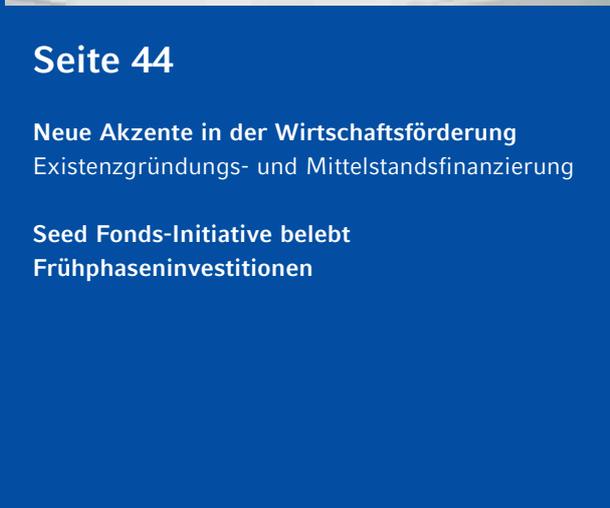
Erfahrungen der
Preisräger 2006



Seite 44

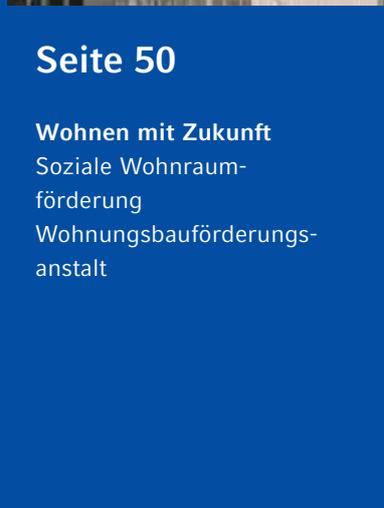
Neue Akzente in der Wirtschaftsförderung
Existenzgründungs- und Mittelstandsfinanzierung

Seed Fonds-Initiative belebt
Frühphaseninvestitionen



Seite 50

Wohnen mit Zukunft
Soziale Wohnraum-
förderung
Wohnungsbauförderungs-
anstalt





Seite 13

Exzellenz ermöglichen
Ein Blick auf die Rahmenbedingungen für kreative und innovative Strategien in Nordrhein-Westfalen



Seite 15

„Wir müssen um das besser sein, was wir teurer sein wollen“
Interview mit NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben



Seite 26

Ein Zehn-Punkte-Plan für Innovationen
Eine Initiative der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen



Seite 28

Brain Gain statt Brain Drain
Wie bewegt man deutsche Spitzenforscher zur Rückkehr aus dem Ausland?

Seite 30

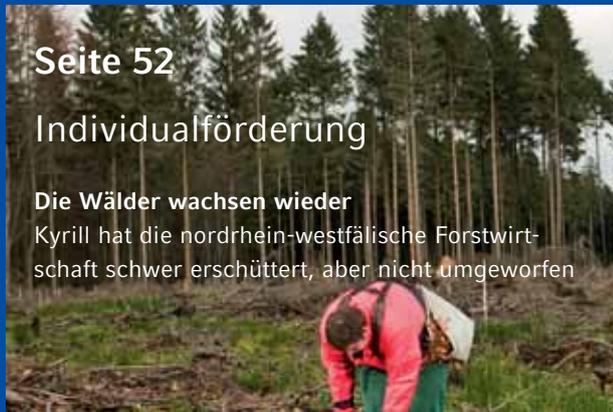
„Wir wollen die besten deutschen Nachwuchsforscher nach Nordrhein-Westfalen holen“
Interview mit NRW-Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart



Seite 52

Individualförderung

Die Wälder wachsen wieder
Kyrill hat die nordrhein-westfälische Forstwirtschaft schwer erschüttert, aber nicht umgeworfen



Seite 58

Kommunal- und Infrastrukturfinanzierung

Vieles ist im Fluss
Kann man einen Fluss komplett neu erfinden? Die Emschergenossenschaft versucht zurzeit genau das – mit beeindruckenden Ergebnissen.



Seite 56

Förderung für Menschen
Individualförderung

Seite 62

Schlüsselfaktor für Innovation
Kommunal- und Infrastrukturfinanzierung

Perspektive Kreativität als Standortfaktor

Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region und ihre Zukunftsfähigkeit reicht Wissen allein als Ressource nicht mehr aus. Kreativität gewinnt für die Unternehmen in Nordrhein-Westfalen eine immer größere Bedeutung, um ihren Produkten und Dienstleistungen eine Individualität und eine Qualität zu verleihen, mit der sie sich von den Erzeugnissen der Konkurrenz in Deutschland und weltweit abheben können.

Jüngsten Studien zufolge sind heute vor allem drei wesentliche Faktoren die zuverlässigsten Motoren für Innovation, Wachstum und Beschäftigung: die Weiterentwicklung der Schlüsseltechnologien, ein weltoffenes, tolerantes Miteinander am Arbeitsplatz und im alltäglichen Umgang sowie die gezielte Förderung der Talente jedes Unternehmens. Ihr erfolgreiches Zusammenspiel sichert nachhaltig die Wettbewerbsfähigkeit von Städten und Regionen.

„Kreativität ist kommerzialisierbar, wenn man den Nerv der Zeit trifft“

Interview Gabriele Orsech, AMD Akademie Mode & Design Düsseldorf

Am Mischpult der Zukunft

Wirtschaft und Politik brauchen mehr Mut zu Kreativität und Fantasie. Ein Gastbeitrag von Dieter Gorny

Exzellenz ermöglichen

Ein Blick auf die Rahmenbedingungen für kreative und innovative Strategien in Nordrhein-Westfalen

„Wir müssen um das besser sein, was wir teurer sein wollen“

Interview mit NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben

„Kreativität ist kommerzialisierbar, wenn man den Nerv der Zeit trifft“



Für den Außenstehenden erscheint die Modeindustrie als die kreative Branche schlechthin: Wer zu jeder Saison mit einer neuen Kollektion aufwarten muss, kann das nur mit einem ausreichenden Fundus an Ideen, Innovationen und Kreativität bewältigen. Aber auch in der Mode folgt die Innovation bestimmten Regeln und Gesetzmäßigkeiten: Wer ein neues Design erfolgreich vermarkten will, muss seine Kunden genau im Blick haben.

Ein Gespräch mit Gabriele Orsech, Leiterin der AMD Akademie Mode & Design Düsseldorf.

Mode lebt vom Wandel, so heißt es. Wie schafft man es, neue Ideen immer wieder erfolgreich auf den Markt zu bringen?

Orsech: In der Mode geht es eigentlich nicht so sehr um neue Ideen, im Gegensatz beispielsweise zu technischen Branchen. Mode kreist eher um visuelle Innovationen und lebt von Faktoren wie Zeitgeist und Emotionalität. Wenn es gelingt, den Zeitgeist einzufangen und Menschen für eine ganz bestimmte Optik zu begeistern, dann ist das ein ganz guter Garant für Erfolg.

Trotzdem ist Mode erschaffen ein kreativer Prozess.

Orsech: Sicher, aber nicht nur. Es gibt da eine sehr große Bandbreite. Und es kann auch um Aspekte gehen, die von außen eher langweilig und kommerziell erscheinen. Es gibt in der Modeindustrie definitiv viele Bereiche, die mit Design übertitelt werden, die aber nicht wirklich etwas mit Kreativität oder Innovation zu tun haben. An unserer Akademie gehen wir auch in sehr unterschiedliche Felder – Technik, Sprache, Coachings, in denen eher handwerkliches Rüstzeug vermittelt wird. Am Ende des Prozesses, wenn die Studierenden eigene Kollektionen entwickeln, dann wollen wir natürlich schon eine eigene Handschrift sehen.

Lässt sich Kreativität institutionalisieren?

Orsech: Wenn Sie die Frage mir als Ausbilderin stellen, dann haben Sie damit genau den Unterschied bezeichnet zwischen einer klassischen Wissensvermittlung im schulischen Bereich und dem, was man an einer Akademie erwartet, in der es um die Vermittlung von Methodenkompetenzen geht. Man kann Kreativität nur in einem gewissen Maß fördern und lernen, weil sie etwas mit vernetztem Denken zu tun hat. Bei über Zwanzigjährigen können Sie das nur noch bedingt bewerkstelligen, deswegen gibt es für alle designorientierten Berufe auch ein Auswahlverfahren.

Wie wichtig ist der Faktor Mensch in der kreativen Ökonomie?

Orsech: Wer sollte sonst für Innovation zuständig sein, wenn nicht der Einzelne? Die Erkenntnis, dass Mut und Innovation zu einem wirtschaftlichen Erfolg führen, ist sicher richtig. In der Mode gibt es aber für die Innovation auch Grenzen, die anders sind als im technologischen Bereich. Denn die Mode liegt direkt auf der menschlichen Haut – das heißt, Menschen sind in ihrer modischen Außendarstellung oft weniger mutig, weil die Mode so eng mit der Persönlichkeit verknüpft ist. Im grafischen Bereich, im Industrie- und Produktdesign kann da oft viel freier und schräger agiert werden, obwohl genau das meistens der Mode zugesprochen wird.

Sie haben einmal gesagt, die wichtigsten Eigenschaften eines Designers seien Neugierde und Offenheit. Worauf muss man besonders neugierig, wofür besonders offen sein?

Orsech: Man muss sich für alles interessieren, was um einen herum passiert. Kreativität ist kommerzialisierbar, wenn man den Nerv der Zeit trifft. Der Zeitgeschmack ist abhängig davon, wie sich Menschen zu



einer bestimmten Zeit fühlen. Das wird natürlich auch beeinflusst von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren. Wer die nicht erspüren kann als Designer, wird immer nur ein sehr flaches, aber niemals ein konzeptionell fundiertes Produkt entwickeln und meiner Meinung nach auch nicht unbedingt Erfolg haben.

Sie haben aber auch gesagt, Deutschland sei viel zu sehr bekannt für seine solide technische Ausbildung, wenn es jedoch um Design gehe, würden wir international belächelt. Wie lässt sich das ändern?

Orsech: Es ist ja nicht schlecht, für Technik geschätzt zu werden. Es kommt auf die Bereiche an: Wenn ich mir die Studiengänge für Design und Architektur anschau, dann wünsche ich mir, dass die technischen Aspekte zugunsten von mehr Kreativität etwas abgespeckt werden. Das beginnt schon in der Schule: Hier sollten die kreativen Fächer denselben Stellenwert erhalten wie die naturwissenschaftlichen.

Wie sehen Sie die Chancen Nordrhein-Westfalens, sich als Innovationsstandort zu profilieren?

Orsech: Ich glaube, dass Nordrhein-Westfalen sehr gute Voraussetzungen hat: die Lage, die Infrastruktur, das multikulturelle Klima. Wenn wir alle Städte bündeln würden, die Nordrhein-Westfalen zu bieten hat, wären wir vermutlich kulturell gesehen einer der interessantesten „hot spots“ der Welt. Da wir aber relativ zerstreut liegen, müssen wir die Städte stärker vernetzen und das auch entsprechend bewerben. Ein Innovationsstandort braucht außerdem auch einen guten Nährboden. Da wird noch zu wenig für die Nachwuchsförderung getan. Es sollten mehr Anreize geschaffen werden, um die wirklich guten, innovativen Köpfe zu halten. Dazu müsste auch die Förderung kleiner und mittelständischer Unternehmen verstärkt werden. Für Unternehmen in den Designbereichen ist es schwierig, finanzielle und

wirtschaftliche Förderung zu erhalten, um Ideen und Entfaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Welche Rolle kann eine Förderbank spielen, um das kreative Klima zu stimulieren?

Orsech: Da gibt es sicher hervorragende Möglichkeiten, wobei der Schlüssel in der Vernetzung liegt. Es lohnt, sich Gedanken darüber zu machen, wie ein kompetentes Gremium besetzt wird, das beurteilt, ob ein Absolvent oder ein Gründer über eine Handschrift verfügt, die förderungswürdig ist. Selbst in eher konservativen Nachbarstaaten wie der Schweiz oder Österreich sind die Banken sehr mutig geworden, was die Förderung von jungem, innovativem Design angeht. Bei uns gibt es noch zu oft das Vorurteil, dass die Förderung kleiner Projekte keine großen Ergebnisse erzielen könne. Ich glaube, dass die Bereitschaft guter Nachwuchsdesigner gar nicht so gering ist, sich hier niederzulassen. Unsere Region hat ja im Grunde genau das, was im Moment auch gefragt ist: Das Thema Lebensqualität wird nicht mehr nur an Metropolen gemessen. Stattdessen geht der Trend zu mittelgroßen Städten, weil die in dieser Hinsicht viel mehr zu bieten haben.



Gabriele Orsech

Am Mischpult der Zukunft

Wirtschaft und Politik brauchen mehr Mut zu Kreativität und Fantasie.
 Von Dieter Gorny

Kreativität wird zu einem wirtschaftspolitischen Leitmodell. Seit der amerikanische Soziologe Richard Florida den Begriff der kreativen Klasse prägte, hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass vermeintlich weiche Faktoren wie Kreativität, Fantasie und Kultur in hoch entwickelten Gesellschaften eine entscheidende Treibkraft für wirtschaftliches Wachstum darstellen.

Dass einem scheinbar wirtschaftsfremden Begriff wie Kreativität nun diese Bedeutung zugesprochen wird, kommt nicht von ungefähr: In den vergangenen Jahren hat sich die Kreativwirtschaft von einer Nischenbranche zu einem der zukunftsträchtigsten Wirtschaftszweige entwickelt und gezeigt, dass Kreativität in der Entwicklung von Produkten, Inhalten und Dienstleistungen durchaus signifikante Umsätze und Wachstumsraten generieren kann.

Standorte profitieren von kreativen Potenzialen

Die Existenz einer starken Kreativwirtschaft bildet darüber hinaus auch den Nährboden für dynamische Effekte in anderen Bereichen von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik: Die Einführung kreativer Prozesse in die Produkt- und Serviceentwicklung setzt neue Impulse in klassischen Industriebranchen. In der Stadtplanung gibt es neue Konzepte, wie urbane Räume mit Leben gefüllt und für ein nachhaltiges, zukunftsfähiges Miteinander von Wohn- und Arbeitswelt gestaltet werden können. Dadurch erhalten viele Städte und Regionen ein neues Gesicht, was wiederum den Bürgern neue Identifikationsmöglichkeiten bietet und attraktive Ansatzpunkte für Stadtmarketing und Tourismus setzt. Zwischen Wirtschaft und Politik ergeben sich neue Kooperationsmöglichkeiten, von denen Kunst und Kultur profitieren. Kurz: Es entsteht ein komplexes Geflecht von Synergien und Netzwerkeffekten, mit denen sich Ideen und Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft multiplizieren.

Wie einzelne Standorte von der Freisetzung ihrer kreativen Potenziale profitieren können, zeigt sich an vielen Orten in Europa. Neben den traditionellen Mega-Metropolen wie London oder Paris haben sich eine ganze Reihe sogenannter „second cities“ gebildet, deren Popularität und Renomé sie sich mit den Mega-Cities längst messen kann. Das kulturelle und soziale Leben in Städten wie Barcelona, Wien, Amsterdam oder – um ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen zu nennen – Köln

steht an Vielfalt und Lebendigkeit den großen Metropolen kaum nach. Da sie von den Spätfolgen industrieller und demografischer Wucherungen meist weniger betroffen sind oder aufgrund ihrer kompakteren Größe bessere Möglichkeiten haben, damit aktiv umzugehen, bieten sie zudem ein hohes Maß an Lebensqualität und Überschaubarkeit an, das sich in den „first cities“ so kaum noch finden lässt.

Brücken schlagen zwischen Kultur und Wirtschaft

Im Ruhrgebiet haben wir die Chance, einen ähnlichen Prozess voran zu treiben, nämlich kreative Potenziale zu nutzen, um einen Standort neu zu definieren und zukunftsfähig zu machen. Die Ernennung zur Kulturhauptstadt 2010 ist ein hervorragender Anlass, die Attraktivität des Standorts und die vorhandenen kreativen und kulturellen Netzwerke durch gezielte kultur- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu fördern und nach außen zu profilieren. Das Ruhrgebiet besitzt, dank seiner geografischen Lage, seiner historisch gewachsenen Infrastruktur, der Größe und Zusammensetzung seiner Bevölkerung, genau das richtige Gewicht, um eine führende Rolle unter den kreativen Standorten Europas einzunehmen und dabei ein menschliches Maß nicht aus den Augen zu verlieren. Die öffentliche Aufmerksamkeit hilft uns, Brücken zu schlagen zwischen Kultur und Wirtschaft: So können wir dazu beitragen, Schnittstellen für neue Synergien zu Innovationen und positive Markteffekte zu schaffen, die sich heutzutage besonders durch die Möglichkeiten der neuen Technologie ergeben.

Zum einen entwickeln wir damit für die Region selbst ein modernes Selbstverständnis, das auf gewachsenen Strukturen und Traditionen aufbaut. Zum anderen wollen wir auch über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus zeigen, wie Kreativität als entscheidender Faktor für zukunftsgerichtete wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eingesetzt werden kann.

Kreativität ist das Talent, unterschiedliche Elemente zusammenzuführen, um daraus etwas Neues und Interessantes zu schaffen, das es vorher noch nicht gegeben hat. Und wer Interesse weckt, ist immer im Vorteil – in der Musik genauso wie in der Ökonomie, in der Politik und der Gesellschaft.



„Die einzig revolutionäre Kraft ist die Kraft der menschlichen Kreativität.“

Joseph Beuys

ZUR PERSON

Unter den kreativen Machern in Deutschland gehört Dieter Gorny zu den bekanntesten und erfolgreichsten: Er rief mit der Popkomm die deutschlandweit größte Musikmesse ins Leben und etablierte den TV-Musiksender Viva als eigenständige Marke, gegen die starke Konkurrenz u. a. des US-amerikanischen Mitbewerbers MTV. Beide Gründungen haben außerdem erheblich dazu beigetragen, Köln und Nordrhein-Westfalen als Medienstandort zu etablieren. Wenn die Kreativwirtschaft in Deutschland heute als eigenständige und erfolgreiche Branche wahrgenommen und ihr das Potenzial zugesprochen wird, zu einer der tragenden Säulen in der Wirtschaft der Zukunft zu werden, dann ist das zu einem wesentlichen Teil auch das Verdienst Gornys.

Gorny ist tätig in zahlreichen Netzwerken, Verbänden und Gremien. So ist er Präsidiumsmitglied des deutschen Muskrats, Aufsichtsratsvorsitzender der Filmstiftung NRW, Leiter des Bundesverbands Musikindustrie und nebenamtlicher Professor für Kultur- und Medienwissenschaft an der Fachhochschule Düsseldorf. Außerdem ist er künstlerischer Direktor der RUHR.2010 GmbH, die das Kulturhauptstadtjahr 2010 vorbereitet und durchführt.

Die NRW.BANK berät Dieter Gorny federführend beim Aufbau eines Roundtables mit Vertretern der Kreativwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Der „runde Tisch“ soll das Netzwerk in diesem wichtigen Leitsektor stärken und für weitere Wachstumsimpulse sorgen.

Plastik denkt mit

Mit seinen „Intelligent Materials“ revolutioniert das Technologieunternehmen mNEMOSCIENCE unterschiedlichste Produkte in der Medizintechnik, der Automobil-, Elektronik- oder der Verpackungsindustrie. Die von der Aachener Firma entwickelten „Formgedächtnis-Kunststoffe“ können, verursacht durch einen Reiz wie Wärme, Lichtenergie oder ein magnetisches Feld, eine programmierte Form annehmen. So können zum Beispiel spezielle Implantate klein in den Körper eingebracht werden, die sich dann – durch die Körperwärme ausgelöst – vergrößern. Nachdem das Implantat seinen Zweck erfüllt hat, kann es der Körper auch wieder abbauen.



Exzellenz ermöglichen

Ein Blick auf die Rahmenbedingungen für kreative und innovative Strategien in Nordrhein-Westfalen

Nordrhein-Westfalen ist bereits seit Jahrzehnten Deutschlands Wirtschaftsregion Nummer eins. In vielen Bereichen liefern nordrhein-westfälische Firmen hoch qualitative, technologisch anspruchsvolle Produkte und Dienstleistungen. Von den 50 umsatzstärksten deutschen Unternehmen mit Weltrang haben hier 19 ihren Sitz. Dazu zählen die Handelskonzerne Metro und Aldi, der Logistikkriese Deutsche Post oder die Energiekonzerne RWE und E.ON. Zugleich sind gut 720.000 Mittelständler in Nordrhein-Westfalen zu Hause. Viele sind mit ihren Produkten zu „heimlichen Weltmeistern“ geworden und tragen dazu bei, dass das Bundesland an 17. Stelle der Top-Exportnationen der Welt steht. Einige Namen sind bekannter, wie der Landmaschinenhersteller Claas aus dem ostwestfälischen Harsewinkel oder die Messerklingenfabrik Zwilling in Solingen. Andere arbeiten als Spezialisten abseits des Rampenlichts. Dazu gehört zum Beispiel der weltweit führende Hersteller von Gussformen für Schokolade, die agathon GmbH & Co. KG in Bottrop.

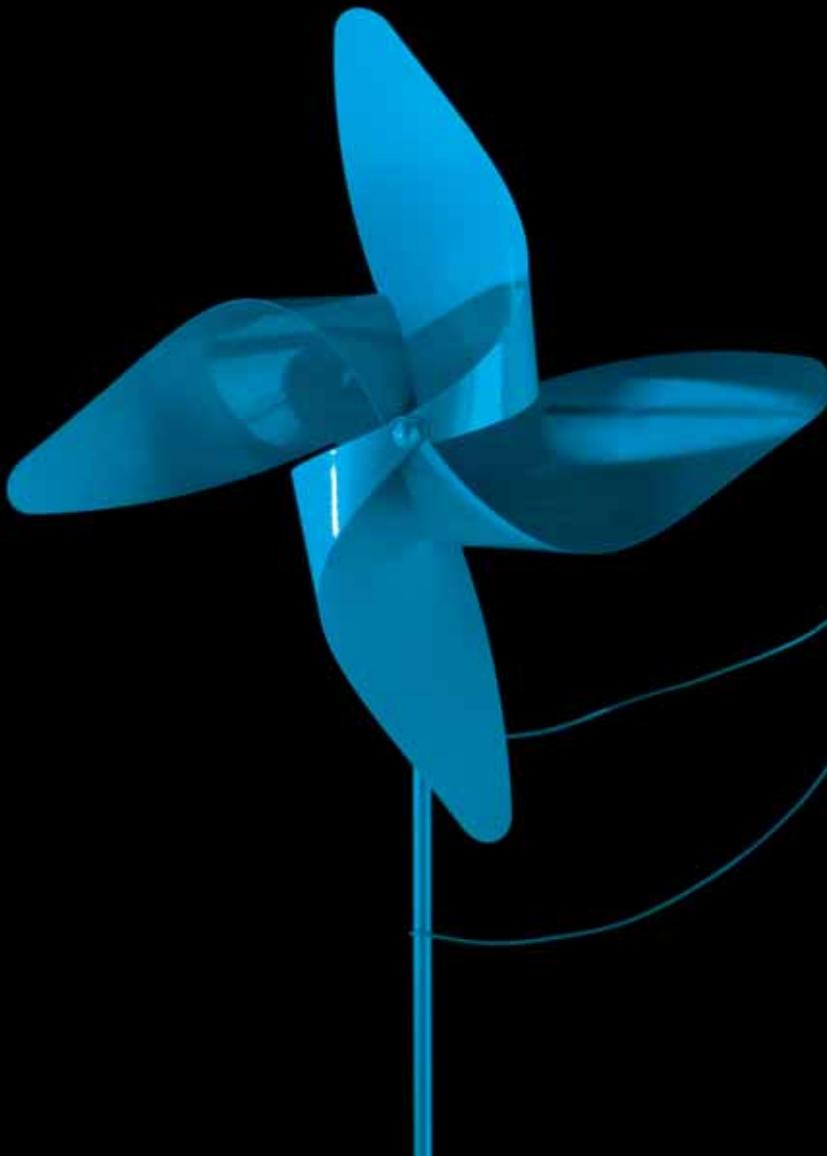
Von den 50 umsatzstärksten deutschen Unternehmen haben 19 ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen

Doch um im Zuge der Globalisierung den Spitzenplatz der international führenden Wirtschaftsregionen weiter zu behaupten, muss Nordrhein-Westfalen seinen Standort heute neu definieren. Die Globalisierung schafft zwar einerseits neue Chancen für Zugänge zu den internationalen Märkten. Andererseits wächst mit ihr durch billigere Anbieter und sich rasant wandelnde Märkte der Konkurrenzdruck auf die heimische Wirtschaft. Sowohl die Gesellschaft als auch die Unternehmen bedürfen kreativer Lösungen, um von den Veränderungen zu profitieren und ihre Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Nach Jahrzehnten, in denen das „Wissen“ zum wesentlichen Wachstumsmotor unserer Wirtschaft wurde, hat ein weiterer Faktor immensen Einfluss auf den ökonomischen Fortschritt gewonnen: die Kreativität. Die kreativen Köpfe einer Gesellschaft und die von ihnen ausgehenden Impulse sind entscheidend für das ökonomische Wachstum einer Region. Bereits heute arbeiten in den hoch entwickelten Industrienationen zwischen 20 und 30 Prozent der Erwerbstätigen im sogenannten kreativen Sektor. Dazu zählen Wissenschaft, Forschung und Technik genauso wie Kunst und Design oder Musik und Film.

Windlicht

Bislang hatten die Betreiber von Windenergieanlagen oft das Problem, dass sie verhältnismäßig viel Wind benötigten, um ihre Räder in Schwung zu bringen. Die Folge: Die eigentliche Stromerzeugung begann relativ spät. Das Dortmunder Unternehmen Resonanz Magnetfeldtechnik hat nun Generatoren entwickelt, die mit wesentlich geringeren Drehzahlen auskommen. Sie erzeugen Strom bereits bei Windgeschwindigkeiten von zwei bis drei statt der üblichen fünf bis sechs Meter pro Sekunde. Auf diese Weise kann man in Zukunft auch mit wenig Wind viel Licht machen.



Technologie, Talente und Toleranz

In einer weltweit beachteten Studie über die „kreative Ökonomie“ identifiziert der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Richard Florida insgesamt drei wesentliche Elemente, die in ihrem Zusammenspiel das wirtschaftliche Wachstum steigern: Technologie, Talente und Toleranz. Für die Basis der kreativen Ökonomie verweist Florida auf die hohe Ansiedlungsdichte einer wissensintensiven, technologieorientierten Wirtschaft. Mit dem Begriff „Talente“ fasst er die Kreativen einer Region zusammen: Künstler, Designer, Medienschaffende und Architekten, aber ebenso auch Forscher und Wissenschaftler. Um aber kreative Ideen nachhaltig fördern zu können, ist – folgt man Florida – die Offenheit einer Gesellschaft, das heißt die Toleranz für unterschiedliche Nationalitäten und Lebensstile, notwendig.

Nordrhein-Westfalen verfügt bereits in besonderem Maße über diese drei „Ts“: Die Toleranz – und mit ihr die kulturelle und soziale Vielfalt – hat in diesem Land eine jahrhundertlange Tradition. Kreativen Köpfen

wurde hier schon immer gerne Raum geschaffen, was eine lange Liste bedeutender Künstler und Designer beweist. Dabei stehen Kreativität und Unternehmertum in einem engen Verhältnis: Verlegerpersönlichkeiten wie Walther König und Benedikt Taschen, die Architektendynastie Böhm, Medienschaffende wie Dieter Gorny oder Anke Schäferkordt sind nur einige Beispiele für erfolgreiche Unternehmer an den Schnittstellen zwischen Kreativität und Wirtschaft. Ähnlich sieht es mit den nordrhein-westfälischen Technologieunternehmen aus: Produzenten und Zulieferer aller Bereiche – von der Automobilindustrie über die Chemie bis hin zu Herstellern für Elektrotechnik und Elektronik – erwirtschaften seit Jahren Umsätze um die 300 Milliarden Euro.

Die große Herausforderung für Nordrhein-Westfalen besteht darin, mit dem bereits vorhandenen Potenzial den Übergang in ein wissens- und kreativitätsbasiertes Wirtschaftszeitalter zu gestalten. Nicht umsonst nennt der Vorsitzende der Geschäftsführung des Spezialchemieunternehmens Evonik Industries AG, Dr. Klaus Engel,

INTERVIEW

„Wir müssen um das besser sein, was wir teurer sein wollen“



Die weltweiten Wirtschaftsstrukturen befinden sich im Umbruch. Länder wie China, Indien und Russland schließen immer weiter zu den zehn größten Industrienationen auf und werden einige bald von den vorderen Rängen verdrängen.

Frau Ministerin Thoben, welche Faktoren entscheiden darüber, dass Nordrhein-Westfalen im globalen Wettbewerb auch in Zukunft einen wichtigen Platz einnehmen kann?

Thoben: Die hervorragende Infrastruktur, die zentrale Lage und die hohe Qualifikation der Menschen haben uns zu einer Wirtschaftsregion von Weltrang gemacht. Neben diesen bislang gültigen Faktoren kommen nun neue Kräfte ins Spiel, die uns helfen können, an der Spitze zu bleiben: Dazu zählen Kreativität, Innovation und Know-how.

Welchen Beitrag wünschen Sie sich von den Unternehmen und Menschen im Land, um die Qualitätsführerschaft des Standorts Nordrhein-Westfalen weiter auszubauen?

Thoben: Wir müssen um das besser sein, was wir teurer sein wollen – um auch in Zukunft zu den führenden Wirtschaftsregionen der Welt zu gehören. Dies geht nur, wenn wir Prozesse und Produkte immer wieder hinterfragen und neue Blickwinkel zulassen. Wir brauchen deshalb Talente, die bereit sind, die Grenzen

der Branchen, Disziplinen und Sektoren zu überqueren, um zusammenzuarbeiten.

Was kann die Landesregierung tun, um Nordrhein-Westfalen im weltweiten Standortwettbewerb gut zu positionieren?

Thoben: Die Landesregierung kann Kreativität und Innovation zwar nicht diktieren, aber fördern. Deswegen setzen wir auf die Clusterpolitik. Als Bestandteil unserer Innovations- und Wirtschaftsentwicklungsstrategie hilft sie uns, gezielt Stärken zu stärken, indem wir 16 ausgewählte Branchen und Technologiebereiche sowie regionale Netzwerke zwischen Wirtschaft, Forschung und öffentlicher Verwaltung unterstützen. Außerdem vergeben wir Fördergelder nicht mehr nach dem Bedürftigkeitsprinzip, sondern weitestgehend im Rahmen landesweiter Wettbewerbe, um neuen Ideen und der Bereitschaft zu Experimenten mehr Raum zu geben.

Metallene Haifischhaut

Das Dürener Unternehmen GROHNO-Guss hat eine neue Gießtechnik entwickelt, mit der sich spezielle Oberflächenbeschaffenheiten wie etwa die strömungsgünstige Haifischhaut in Metallen herstellen lassen. Mit dieser intelligenten Weiterentwicklung herkömmlicher Gießtechniken macht GROHNO-Guss die bislang übliche zeit- und kostenintensive Nachbearbeitung überflüssig.

die Verknüpfung von Technologie, Innovation und Kreativität ein „Bekenntnis zum Forschungsstandort Deutschland, das sich auch in harter Währung rechnet“. Eine wichtige Aufgabe dabei ist, die bereits vorhandenen Stärken Technologie, Talente und Toleranz in Nordrhein-Westfalen offensiver zu vermarkten, um weltweit die Mitglieder der „creative class“ (Richard Florida) auf diese Region aufmerksam zu machen. In Zukunft werden vor allem die Länder erfolgreich sein, denen es gelingt, das eigene kreative Potenzial zu aktivieren und kreative Köpfe aus der ganzen Welt anzuziehen. Um erstklassige Produkte langfristig herstellen zu können, ist es für die Unternehmen notwendig, die besten und ideenreichsten Persönlichkeiten auf lange Sicht an sich zu binden – auch durch eine attraktive, hochwertige Infrastruktur.

Cluster stärken Stärken

Neben den Faktoren Wissen und Kreativität hängt Wettbewerbsfähigkeit in der globalisierten Welt in besonderem Maße von der Infrastruktur und der ökonomischen Qualität des Umfelds einer Region ab. Der Staat kann diese Wettbewerbsfähigkeit zwar nicht verordnen, jedoch fördern und moderieren. Daher ist die Clusterpolitik ein wichtiger Bestandteil der Innovations- und Wirtschaftsentwicklungsstrategie der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Seit einigen Jahren unterstützt sie gezielt die Eigeninitiative und Eigenverantwortung der zentralen Akteure und überführt die Kooperationen innerhalb der Cluster in sich selbst tragende Prozesse. Mit den Mitteln eines umfangreichen EU-Förderprogramms werden in allen Regionen Nordrhein-Westfalens bestehende Cluster gestärkt und die Bildung neuer Cluster wird unterstützt. Insgesamt betrifft dies derzeit 16 Branchen- und Technologiebereiche: Hier etabliert und fördert die Landesregierung ausgewählte regionale Netzwerke: Gesundheit, Ernährung und Logistik, Neue Werkstoffe, Nano-, Mikro- sowie Biotechnologien, Automotive, Maschinen- und Anlagenbau, Kunststoff, Chemie sowie Umwelttechnologien, darüber hinaus Energie, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Medien und Kulturwirtschaft.

Ziel dieses Prozesses ist, Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit in denjenigen Branchen und Regionen zu steigern, in denen Nordrhein-Westfalen über besondere Wettbewerbsvorteile und die notwendige kritische Masse an Unternehmen und Forschungseinrichtungen verfügt. Klaus-Peter Dietzel von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft NRW.INVEST GmbH betont die Vorteile des eingeschlagenen Wegs: „Erfolgreiche Cluster sind keine ‚closed shops‘ und keine Bestandspflege ‚deluxe‘, sondern ein Hebel zur regionalen Entwicklung.“

In der Metastudie „Cluster und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen“ verweisen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler zudem darauf, dass die Hauptnutznießer des Clusterprozesses mittelständische Firmen sind,

da sie in der Lage seien, größere Kooperationsgewinne zu erzielen. Die Nähe von Zulieferern, Dienstleistern oder Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen minimiert die Logistik-Kosten. Ausbildungseinrichtungen können sich durch enge Zusammenarbeit mit den Clustern besser an den Bedürfnissen der Unternehmen orientieren. Auch Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen profitieren vom Clusterprozess. Die koordinierte Zusammenarbeit sämtlicher Einrichtungen ermöglicht ihnen, sich besser auf regionale Unternehmen auszurichten.

„Das Ziel des Prozesses ist die Steigerung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit dort, wo schon besondere Vorteile vorhanden sind“

Praxis

Die Bessermacher

„Falls es eine bessere Lösung gibt, finde sie!“ So lautete das Motto des amerikanischen Erfinders Thomas Alva Edison. Die dauerhafte Suche nach besseren Produkten und effizienteren Prozessen war für Edison der Schlüssel zu Wachstum und Wohlstand. In unserem Land ist dieses Motto längst von vielen Menschen beherzigt worden: An zahlreichen Beispielen aus Wirtschaft und Politik lässt sich belegen, wie gute Ideen dabei helfen, viele Dinge besser zu machen.

Innovationsland Nordrhein-Westfalen

Zukunftsbranchen im Überblick

Serienmäßige Erfinder

TÜNKERS Maschinenbau GmbH in Ratingen

Rundum gesund

MEDILEV – das Krankenhaus der Zukunft

Ein Zehn-Punkte-Plan für Innovationen

Eine Initiative der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen

Brain Gain statt Brain Drain

Wie bewegt man deutsche Spitzenforscher zur Rückkehr aus dem Ausland?

„Wir wollen die besten deutschen Nachwuchsforscher nach Nordrhein-Westfalen holen“

Interview mit NRW-Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Innovationsland Nordrhein-Westfalen

Innovation ist überall, ob im Rheinland oder im Ruhrgebiet, in Westfalen oder in Lippe. Ein kleiner Überblick über aktuelle Meldungen, in denen im vergangenen Jahr über innovative Projekte und Initiativen aus Nordrhein-Westfalen berichtet wurde, beweist das. Wir haben einige dieser Geschichten auf der Landkarte verortet: So bekommt man ein Bild davon, wie breitflächig in Nordrhein-Westfalen an neuen Ideen gearbeitet wird.

Exzellente RWTH

Die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule in Aachen gehört zu den führenden und innovativsten Hochschulen Deutschlands. Das wurde im vergangenen Jahr noch einmal durch das erfolgreiche Abschneiden der RWTH im Exzellenzwettbewerb bestätigt. Insgesamt erhält die RWTH im Rahmen der Exzellenzinitiative in den nächsten fünf Jahren 180 Mio €. Mit den Finanzmitteln will die Hochschule nun ihr Profil schärfen und sich im internationalen Wettbewerb noch stärker durchsetzen – unter anderem durch Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Forschung und nachhaltiger Kreativitäts- und Karriereförderung für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

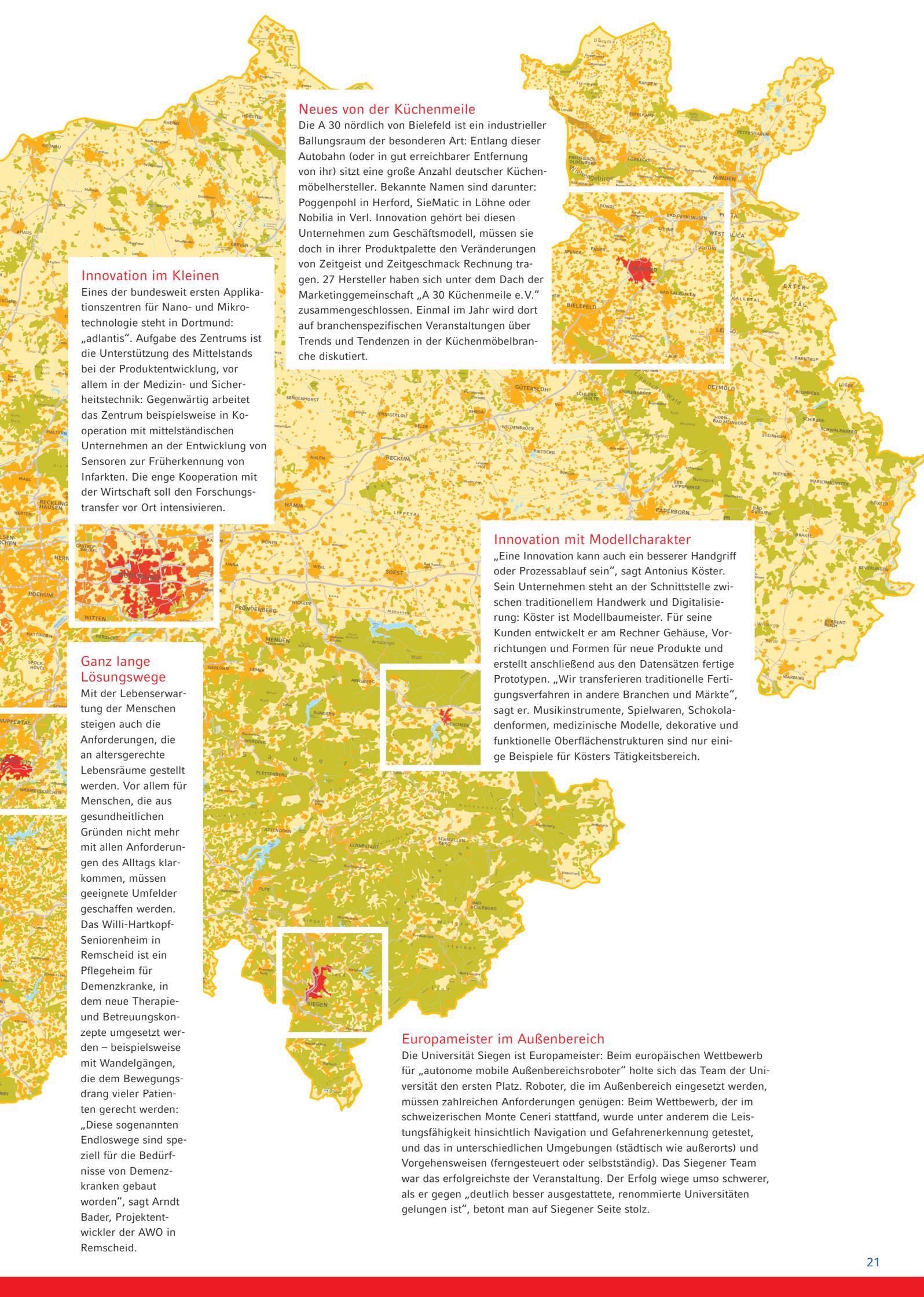
Biocluster NRW

Minze als Rohstofflager: Die Phytowelt GreenTechnologies ermittelt, wie von Minzepflanzen produzierte Substanzen als Ausgangsstoffe für chemisch-industrielle Anwendungen dienen können. Das mittelständische Unternehmen hat sich dem Cluster Industrielle Biotechnologie (CLIB 2021) angeschlossen. Insgesamt 32 Unternehmen sind an CLIB bereits beteiligt – große Konzerne wie Henkel, Bayer, Cognis oder Evonik Degussa, aber auch zahlreiche mittelständische und kleine Unternehmen. Beim Wettbewerb „BioIndustry 2021“ des Bundesforschungsministeriums war der Cluster großer Sieger: Von insgesamt 60 Mio €, die die Bundesregierung im Rahmen ihrer Hightech-Strategie zur Verfügung stellt, gehen 20 Mio € an das NRW-Cluster.

Polymere hautnah

Wie kann man Schüler für Innovation begeistern? Indem man ihnen die Möglichkeit zum Mitmachen bietet. Ein „Kunststofflabor für alle Sinne“ hat die Bayer MaterialScience AG in Leverkusen eingerichtet: Dort können Jugendliche ab 14 Jahren an der Kunststoffherstellung von der Produktidee bis zum Fertigteil mitarbeiten. „Die jungen Menschen werden in kreative und innovative Projekte einbezogen und für die Welt der Kunststoffe begeistert“, sagt Dr. Richard Polt, Mitglied des Vorstandes der Bayer AG. „Wir wollen die Jugendlichen ermutigen, nicht nur hinter die Kulissen zu schauen, sondern gemeinsam mit Gleichaltrigen ihre eigenen, ‚persönlichen‘ Innovationen zu schaffen.“

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.baylab-plastics.de>



Neues von der Küchenmeile

Die A 30 nördlich von Bielefeld ist ein industrieller Ballungsraum der besonderen Art: Entlang dieser Autobahn (oder in gut erreichbarer Entfernung von ihr) sitzt eine große Anzahl deutscher Küchenmöbelhersteller. Bekannte Namen sind darunter: Poggenpohl in Herford, SieMatic in Löhne oder Nobilia in Verl. Innovation gehört bei diesen Unternehmen zum Geschäftsmodell, müssen sie doch in ihrer Produktpalette den Veränderungen von Zeitgeist und Zeitgeschmack Rechnung tragen. 27 Hersteller haben sich unter dem Dach der Marketinggemeinschaft „A 30 Küchenmeile e.V.“ zusammengeschlossen. Einmal im Jahr wird dort auf branchenspezifischen Veranstaltungen über Trends und Tendenzen in der Küchenmöbelbranche diskutiert.

Innovation im Kleinen

Eines der bundesweit ersten Applikationszentren für Nano- und Mikrotechnologie steht in Dortmund: „adlantis“. Aufgabe des Zentrums ist die Unterstützung des Mittelstands bei der Produktentwicklung, vor allem in der Medizin- und Sicherheitstechnik: Gegenwärtig arbeitet das Zentrum beispielsweise in Kooperation mit mittelständischen Unternehmen an der Entwicklung von Sensoren zur Früherkennung von Infarkten. Die enge Kooperation mit der Wirtschaft soll den Forschungstransfer vor Ort intensivieren.

Innovation mit Modellcharakter

„Eine Innovation kann auch ein besserer Handgriff oder Prozessablauf sein“, sagt Antonius Köster. Sein Unternehmen steht an der Schnittstelle zwischen traditionellem Handwerk und Digitalisierung: Köster ist Modellbaumeister. Für seine Kunden entwickelt er am Rechner Gehäuse, Vorrichtungen und Formen für neue Produkte und erstellt anschließend aus den Datensätzen fertige Prototypen. „Wir transferieren traditionelle Fertigungsverfahren in andere Branchen und Märkte“, sagt er. Musikinstrumente, Spielwaren, Schokoladenformen, medizinische Modelle, dekorative und funktionelle Oberflächenstrukturen sind nur einige Beispiele für Kösters Tätigkeitsbereich.

Ganz lange Lösungswege

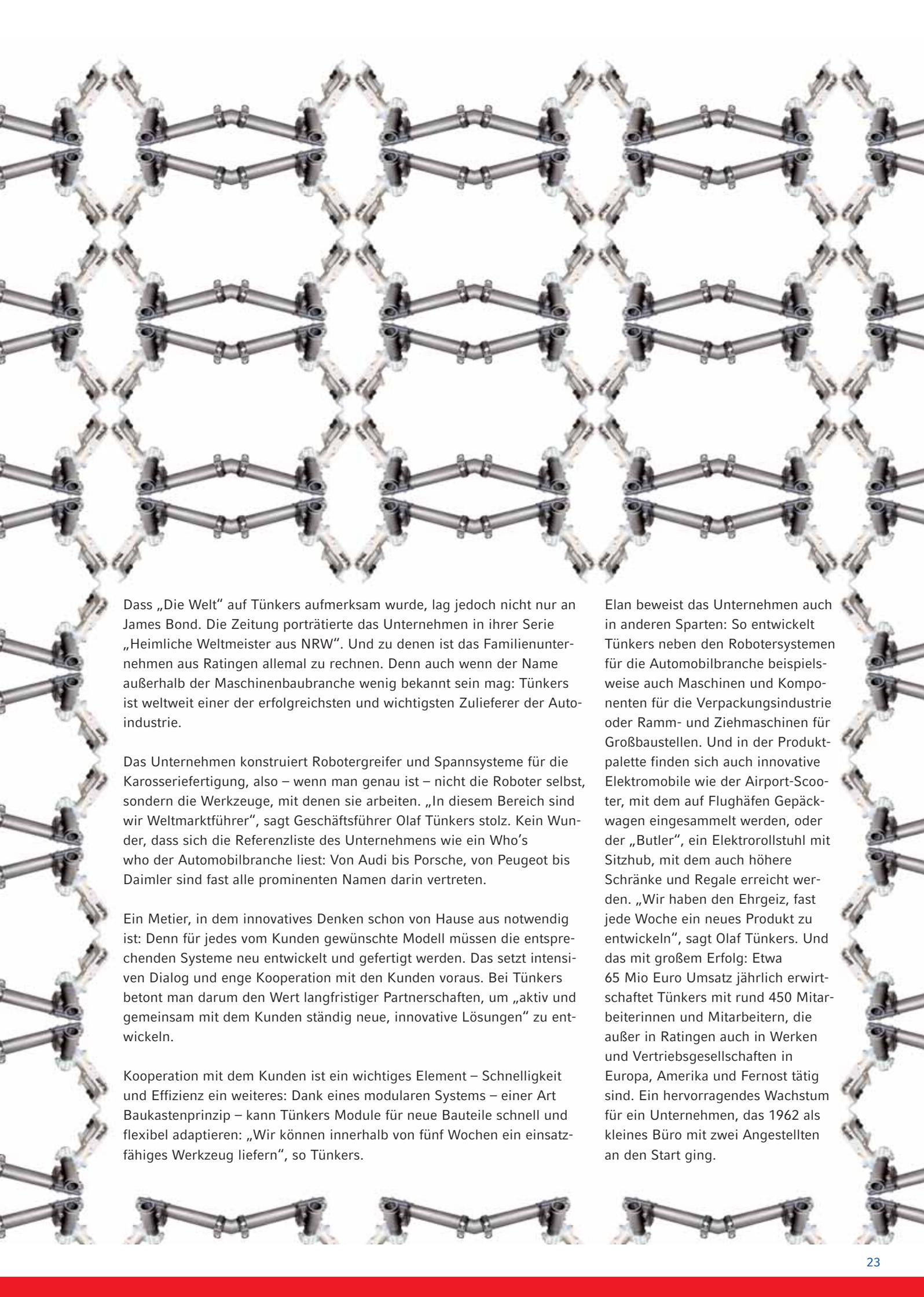
Mit der Lebenserwartung der Menschen steigen auch die Anforderungen, die an altersgerechte Lebensräume gestellt werden. Vor allem für Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr mit allen Anforderungen des Alltags klar kommen, müssen geeignete Umfelder geschaffen werden. Das Willi-Hartkopf-Seniorenheim in Remscheid ist ein Pflegeheim für Demenzkranke, in dem neue Therapie- und Betreuungskonzepte umgesetzt werden – beispielsweise mit Wandelgängen, die dem Bewegungsdrang vieler Patienten gerecht werden: „Diese sogenannten Endloswege sind speziell für die Bedürfnisse von Demenzkranken gebaut worden“, sagt Arndt Bader, Projektentwickler der AWO in Remscheid.

Europameister im Außenbereich

Die Universität Siegen ist Europameister: Beim europäischen Wettbewerb für „autonome mobile Außenbereichsroboter“ holte sich das Team der Universität den ersten Platz. Roboter, die im Außenbereich eingesetzt werden, müssen zahlreichen Anforderungen genügen: Beim Wettbewerb, der im schweizerischen Monte Ceneri stattfand, wurde unter anderem die Leistungsfähigkeit hinsichtlich Navigation und Gefahrenerkennung getestet, und das in unterschiedlichen Umgebungen (städtisch wie außerorts) und Vorgehensweisen (ferngesteuert oder selbstständig). Das Siegener Team war das erfolgreichste der Veranstaltung. Der Erfolg wiege umso schwerer, als er gegen „deutlich besser ausgestattete, renommierte Universitäten gelungen ist“, betont man auf Siegener Seite stolz.

Serienmäßige Erfinder

Was Tüнкers-Maschinen leisten, erfuhr 2002 auch der James-Bond-Darsteller Pierce Brosnan. In dem Film „Stirb an einem anderen Tag“ musste er seine Schauspielkollegin Halle Berry befreien, die an ein Robotergerüst aus Ratingen gekettet war. Natürlich gelang es Bond, die Agentin zu befreien. Doch das Gerüst hat seither „einen Ehrenplatz im Schauraum der Firma“, wie die Tageszeitung „Die Welt“ bereits notierte.



Dass „Die Welt“ auf Tünkers aufmerksam wurde, lag jedoch nicht nur an James Bond. Die Zeitung porträtierte das Unternehmen in ihrer Serie „Heimliche Weltmeister aus NRW“. Und zu denen ist das Familienunternehmen aus Ratingen allemal zu rechnen. Denn auch wenn der Name außerhalb der Maschinenbaubranche wenig bekannt sein mag: Tünkers ist weltweit einer der erfolgreichsten und wichtigsten Zulieferer der Autoindustrie.

Das Unternehmen konstruiert Robotergreifer und Spannsysteme für die Karosseriefertigung, also – wenn man genau ist – nicht die Roboter selbst, sondern die Werkzeuge, mit denen sie arbeiten. „In diesem Bereich sind wir Weltmarktführer“, sagt Geschäftsführer Olaf Tünkers stolz. Kein Wunder, dass sich die Referenzliste des Unternehmens wie ein Who’s who der Automobilbranche liest: Von Audi bis Porsche, von Peugeot bis Daimler sind fast alle prominenten Namen darin vertreten.

Ein Metier, in dem innovatives Denken schon von Hause aus notwendig ist: Denn für jedes vom Kunden gewünschte Modell müssen die entsprechenden Systeme neu entwickelt und gefertigt werden. Das setzt intensiven Dialog und enge Kooperation mit den Kunden voraus. Bei Tünkers betont man darum den Wert langfristiger Partnerschaften, um „aktiv und gemeinsam mit dem Kunden ständig neue, innovative Lösungen“ zu entwickeln.

Kooperation mit dem Kunden ist ein wichtiges Element – Schnelligkeit und Effizienz ein weiteres: Dank eines modularen Systems – einer Art Baukastenprinzip – kann Tünkers Module für neue Bauteile schnell und flexibel adaptieren: „Wir können innerhalb von fünf Wochen ein einsatzfähiges Werkzeug liefern“, so Tünkers.

Elan beweist das Unternehmen auch in anderen Sparten: So entwickelt Tünkers neben den Robotersystemen für die Automobilbranche beispielsweise auch Maschinen und Komponenten für die Verpackungsindustrie oder Ramm- und Ziehmaschinen für Großbaustellen. Und in der Produktpalette finden sich auch innovative Elektromobile wie der Airport-Scooter, mit dem auf Flughäfen Gepäckwagen eingesammelt werden, oder der „Butler“, ein Elektrorollstuhl mit Sitzhub, mit dem auch höhere Schränke und Regale erreicht werden. „Wir haben den Ehrgeiz, fast jede Woche ein neues Produkt zu entwickeln“, sagt Olaf Tünkers. Und das mit großem Erfolg: Etwa 65 Mio Euro Umsatz jährlich erwirtschaftet Tünkers mit rund 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die außer in Ratingen auch in Werken und Vertriebsgesellschaften in Europa, Amerika und Fernost tätig sind. Ein hervorragendes Wachstum für ein Unternehmen, das 1962 als kleines Büro mit zwei Angestellten an den Start ging.

MEDILEV: *rundum gesund*

Das Krankenhaus der Zukunft ist ein Gesundheitspark. Eine ganzheitliche Einrichtung, die Patienten eine Rundumversorgung bietet: von stationärer über ambulante Versorgung bis hin zu Präventions- und Rehaeinrichtungen. Im Klinikum Leverkusen hat man diesen Schritt bereits gewagt. Seit 2006 befindet sich am Eingang zum Gesundheitspark das Ärztehaus MEDILEV, denn die Bündelung von Fachkompetenz funktioniert dort am Besten, wo alle Leistungserbringer organisch an einem Standort miteinander vernetzt sind.





Auf 7.000 Quadratmetern beherbergt es zahlreiche Einrichtungen: ein an das Klinikum angegliedertes medizinisches Versorgungszentrum, 12 Praxen niedergelassener Ärzte, die durch Kooperationsverträge mit dem Klinikum verbunden sind, eine Notfallpraxis, eine ergotherapeutische und logopädische Praxis sowie eine Apotheke, ein Sanitätshaus und die pronova BKK.

Die Öffnung des Klinikums zu einem vernetzt und partnerschaftlich aufgestellten Gesundheitspark folgte vor allem einem Leitgedanken: „Unsere Patienten sollen zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Einrichtung von der richtigen Person behandelt werden“, so Geschäftsführer Hans-Peter Zimmermann, dem es besonders am Herzen liegt, diesen Grundsatzgedanken weiter zu perfektionieren und die sektorenübergreifende Zusammenarbeit zielorientiert zu forcieren.

Vom klassischen Krankenhaus zum vielfältigen medizinischen Dienstleister: Kliniken müssen sich neu ausrichten, um dem verschärften Wettbewerb im Gesundheitswesen zu begegnen. Rund einem Viertel aller deutschen Krankenhäuser drohe bis 2020 das Aus, so schätzt die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young. Die Bettenzahl werde bis dahin um mehr als 50 Prozent sinken und die Liegezeit der Patienten durchschnittlich nicht mehr als 6,2 Tage betragen. Nur wer sich rechtzeitig zu einem „360-Grad-Anbieter“ mit umfassendem Angebot entwickle, habe Aussichten, in diesem Wettbewerb zu bestehen.

Vielen öffentlichen Krankenhäusern fehlen jedoch die nötigen finanziellen Ressourcen, um in solche Modernisierungsprozesse zu investieren. Das Leverkusener Projekt hat insofern durchaus Modellcharakter. Es zeigt, wie sich öffentliche und private Träger sinnvoll miteinander vernetzen und an einen Tisch bringen lassen. Das innovative Kooperationsmodell verknüpft auf intelligente Weise medizinische Prozesse mit der gemeinsamen Nutzung von Diensten im Gesundheitswesen.

Dokumentiert und nachgezeichnet wurde das Projekt vom Bereich Health Care der Kienbaum Management Consultants GmbH. Die Unternehmensberater kommen zu einem positiven Ergebnis. So heißt es: „Sektorenübergreifende Versorgung in Kombination mit einer Public Private Partnership (PPP)“ könne dazu dienen, „den aktuellen Herausforderungen zu begegnen“. Die Berater attestieren dem Leverkusener Ärztehaus und den in Verbindung damit umgesetzten Maßnahmen Vorbildcharakter als „zukunftsgerichtete Lösungswege, die auf eine Vielzahl von Problemen anderer Krankenhäuser übertragen werden können“. Damit biete sich Krankenhäusern die Möglichkeit, „trotz schwieriger finanzieller Situation, prozessorientierte und damit kostenoptimale Strukturen zu schaffen“.

Ein Zehn-Punkte-Plan für Innovationen

Eine Initiative der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen



Klaus Zimmermann
Geschäftsführer IHK Düsseldorf



Wie können wirksam Impulse für Innovation gesetzt und in die Unternehmen hineingetragen werden? Das ist eine Frage, die sich auch den Organisationen immer wieder stellt, die mit den Interessen der Unternehmer befasst sind.

Die nordrhein-westfälischen Industrie- und Handelskammern haben unter Federführung der IHK Düsseldorf ein 10-Punkte-Programm für mehr Innovation und Wachstum verabschiedet. Das Programm soll Signal und Messlatte zugleich sein: Es ist Teil eines Innovations- und Industriereports, mit dem die IHKs den Stellenwert, den das Thema Innovation im Land hat, bewertet haben.

„Mit dem Programm setzen wir ein Zeichen für den Innovationsstandort Nordrhein-Westfalen“, sagt Klaus Zimmermann, Geschäftsführer der IHK Düsseldorf,

„wir haben die besten Voraussetzungen, haben aber dennoch in einigen Bereichen, vor allem gegenüber den süddeutschen Ländern, Nachholbedarf.“

„In zahlreichen Branchen sind wir jetzt schon Spitze.“

Dass Nordrhein-Westfalen die richtigen Voraussetzungen besitzt, um eine Spitzenposition unter den Standorten einzunehmen, steht für Zimmermann außer Frage: „In zahlreichen Zukunftsbranchen, wie in der Bio- und Umwelttechnologie, gehören Unternehmen aus Nordrhein-Westfalen schon jetzt zur internationalen Spitze.“ Positiv stimmt ihn auch, dass „wir bei den technologieorientierten Unternehmensgründungen bereits zu den führenden Bundesländern aufschließen konnten.“

Innovation sei allerdings nicht nur eine Sache der Produktentwicklung: Auch das Design, die Vermarktung und Verpackung eines Produkts spielt eine wichtige

1. Innovationsstandort NRW ausbauen

Stärken fördern, Schwächen identifizieren sowie Innovationen schneller und zielgerichteter entwickeln.

2. Neue Technologien schneller nutzbar machen

Innovationsprozess beschleunigen, um mit Technologievorsprung Qualität und Produktivität zu verbessern.

3. Strategische Allianzen fördern

Partnerschaften intensivieren, um mittels Synergieeffekten Forschung und Entwicklung für Mittelständler besser zu fördern.

4. Wissenstransfer beschleunigen

Mit geeigneten Instrumentarien die Ergebnisse der NRW-Forschungslandschaft den Unternehmen zugänglich machen.

5. Unternehmensnetzwerke ausbauen

Mehr Transparenz über bestehende Netzwerke schaffen sowie bestehende und neue Netzwerke zum gegenseitigen Nutzen organisieren.

6. Management stärken

Mit innovativen Ideen, Best-Practice-Beispielen und neuen Management-Methoden die Geschäftsleitung mittelständischer Firmen unterstützen.

7. Nachwuchs für Technikberufe begeistern

Junge Menschen an Technikberufe heranführen, um Fachkräftemangel und Innovationsdellen entgegenzuwirken.

8. EU-Forschungsförderung transparenter machen

Fördermittel besser für den Mittelstand zugänglich machen, um Innovationspotenziale zu verbessern.

9. Mit Design Marktchancen verbessern

Mit strategischen Partnern den Erfolgsfaktor Design nutzbar machen, damit Firmen im Wettbewerb über ein weiteres kaufentscheidendes Merkmal verfügen.

10. Branchen- und Technologieplattformen stärken und vernetzen

Mit zahlreichen Initiativen den Austausch in den Regionen des Landes verstärken und so Branchen und Technologien fördern.

Rolle: „Unternehmen müssen lernen, sich und ihre Leistung besser zu verkaufen“, sagt Zimmermann. „Wer ein Produkt innovativ darbieten kann, hat bessere Chancen, auf dem Markt den Preis zu bekommen, den es verdient.“

Großes Innovationspotenzial im Mittelstand

Mittelständischen Unternehmen haftet in Teilen das Image an, sie klebten zu lange am Bewährten und seien Innovationen gegenüber nicht immer aufgeschlossen – ein Image, das Zimmermann durch die Praxis widerlegt sieht: „Im Mittelstand gibt es ein großes Innovationspotenzial“, sagt er. „Aber die Unternehmer stoßen auf Widerstände, wenn sie neue Ideen umsetzen wollen. Innovative Produkte zum Beispiel werden oft schon in der Frühphase blockiert.“

Mit ihrem Vorstoß wollen die IHKs das Thema Innovation breitflächig in die Unternehmen hineinragen,

zugleich aber auch mehr Bewusstsein in Politik und Gesellschaft dafür schaffen, wie wichtig Innovationen für Wachstum und Wohlstand sind.

Das Programm wendet sich darum an mehrere Adressaten: Der Forderungskatalog appelliert an Unternehmer ebenso wie Politiker, Bildungsexperten sowie Forschung und Lehre. Er bietet mit seinen zehn Punkten aber auch zugleich einen Leitfaden, nach dem sich beurteilen lässt, wie Nordrhein-Westfalen auf dem Weg zum Innovationsstandort Nummer eins vorankommt: „Daran wollen wir uns messen lassen“, sagt Zimmermann.

BRAIN GAIN STATT BRAIN DRAIN

Wie bewegt man deutsche Spitzenforscher zur Rückkehr aus dem Ausland?

Die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen hat im Jahr 2007 außerordentlich gute Wachstumszahlen verzeichnet. Die Arbeitslosigkeit im bevölkerungsreichsten Bundesland ist deutlich rückläufig und das sollte eigentlich Anlass zu optimistischer Stimmung sein. Aber diese positive Entwicklung enthält einen Wermutstropfen: Vielerorts fehlen gut ausgebildete Akademiker. Dabei befinden sich allein in den USA derzeit 6.000 deutsche Forscher.

Um dieses strukturelle Problem langfristig zu lösen, hat das nordrhein-westfälische Innovationsministerium ein Förderprogramm aufgelegt, das junge Spitzenforscher mit hervorragenden Karriereperspektiven zur Rückkehr in das

Innovationsland Nordrhein-Westfalen einlädt. Die besten Nachwuchsforscherinnen und -forscher, die derzeit im Ausland leben, erhalten mit dem Rückkehrer-Programm des Landes Nordrhein-Westfalen die Chance, in den nächsten fünf Jahren mit jeweils 1,25 Millionen Euro ihre eigene Nachwuchsgruppe an einer NRW-Universität aufzubauen. Um die Aufholjagd zu schaffen, brauchen wir die besten Köpfe für die vier zentralen Zukunftsfelder des Landes: Bio- und Lebenswissenschaften, Energieforschung, Mikro- und Nanowissenschaften, neue Werkstoffe und Medizintechnik. Gestartet ist das Programm im letzten Jahr mit einer Ausschreibung für Lebenswissenschaftler.

„Das ‚We can do it‘-Gefühl empfand ich als sehr wichtig“

Professor Hans Schöler

Hans Schöler

Geschäftsführender Direktor, Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin, Münster

Professor Schöler gehört zu den prominentesten „Rückkehrern“: Er ist einer der führenden Stammzellforscher und leitete an der University of Pennsylvania das „Center for Animal Transgenesis and Germ Cell Research“. 2004 folgte er einem Ruf der Max-Planck-Gesellschaft und übernahm 2007 die Leitung des Max-Planck-Instituts für molekulare Biomedizin in Münster.

„Mittlerweile bin ich seit vier Jahren wieder in Deutschland und sehr froh, diesen Schritt gegangen zu sein. In den USA hatte ich zwar auch sehr gute Arbeitsbedingungen, war aber einen Großteil meiner Arbeitszeit damit beschäftigt, Anträge für neue Forschungsgelder auszufüllen. Im Durchschnitt werden derzeit lediglich acht Prozent dieser Anträge positiv beschieden. Hier am Max-Planck-Institut kann ich mich mehr auf die Forschung konzentrieren. Auch wenn externe Forschungsgelder für meine Forschung wichtig sind, eine finanzielle Grundausstattung ist immer gesichert. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den USA und Deutschland liegt allerdings in der Mentalität der Forscher. Die Kolleginnen und Kollegen dort gehen mit ihren Herausforderungen sehr viel lösungsorientierter um. Dieses ‚We can do it‘-Gefühl habe ich als sehr beflügelnd empfunden – gerade für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Deshalb versuche ich, diese Haltung auch hier zu etablieren.“

„Das Rückkehrer-Programm ist sehr großzügig ausgestattet“

Seit Mitte der 1990er-Jahre hat sich Nordrhein-Westfalen zu einem führenden Standort der Life-Science-Branche in Europa entwickelt. Über 70 Firmen im Kernbereich der Biotechnologie und rund 110 biotechnologisch orientierte Dienstleistungsunternehmen sind im Land angesiedelt. 2008 liegt der Ausschreibungsschwerpunkt nun auf den Nanowissenschaften. Dies korrespondiert mit der Innovations-Offensive „NRW.Nano- und Mikrotechnologien/Innovative Werkstoffe“ der Landesregierung, für die in den kommenden Jahren bis 2015 zusätzlich 100 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Das Rückkehrer-Programm ist Teil der gezielten Nachwuchsförderung

des Landes, zu der auch das „Junge Kolleg“ an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und die Doktorandenausbildung an den Forschungsschulen gehören.

Das Vorhaben, die Elite von morgen in Nordrhein-Westfalen zu etablieren, hat schon 2004 einen ersten Erfolg verzeichnet: Mit Professor Hans Schöler konnte einer der weltweit prominentesten Stammzellforscher an das Max-Planck-Institut in Münster berufen werden. Schöler war zuvor lange in den USA tätig. Zahlreiche Forscher aus allen Bereichen der Wissenschaft sind seither dem Ruf aus der Heimat gefolgt. Andere wiederum haben ihre akademische Karriere im Ausland fortgesetzt.

Wiebke Herzog Universität Münster

Die 35-jährige Biologin Dr. Wiebke Herzog ist eine von insgesamt vier Forscherinnen und Forschern, die in der ersten Runde der Ausschreibung des Rückkehrer-Stipendiums ausgewählt wurden. Nun wechselt sie nach vier Jahren Arbeit an der University of California an die Universität Münster, wo sie in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin die Entwicklung der Blutgefäße erforschen wird.

„Eigentlich war für mich von Anfang an klar, dass ich nicht immer in den USA bleiben würde. Dass ich nun an die Universität Münster gehen werde, liegt am Rückkehrer-Programm der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Ein Vorteil dieses neuen Programms lag in der freien Auswahl des künftigen Arbeitsplatzes innerhalb Nordrhein-Westfalens und ich bin sehr glücklich, in Münster viel gegenseitiges Interesse und sehr gute Rahmenbedingungen gefunden zu haben. Da das Programm sehr großzügig ausgestattet ist, kann ich mir auch gleich ein Team zusammenstellen und sofort mit meiner Arbeit anfangen. Insgesamt bietet das Programm eine gute Möglichkeit, als junger Forscher zurück nach Deutschland zu kommen, und ich hoffe sehr, dass andere Bundesländer dem Beispiel Nordrhein-Westfalens folgen und ähnliche Programme ins Leben rufen.“



Dr. Wiebke Herzog

Christian Dustmann

University College London

Professor Dustmann ist Experte für Arbeitsmarktentwicklungen und Wirtschaftsmigration. Er forscht am Lehrstuhl für Wirtschaft des University College London. Außerdem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter einiger Forschungsgemeinschaften und -initiativen.

„Als ich vor 14 Jahren nach Großbritannien kam, lag das zum einen daran, dass meinem Forschungsgebiet in Deutschland keine große Bedeutung beigemessen wurde. Zum anderen haben mich die hierarchischen Strukturen, die auch heute noch an deutschen Universitäten herrschen, davon abgehalten, dort zu arbeiten. Außerdem gesteht das britische Bildungssystem der Forschung deutlich mehr Spielraum zu: Mit den 240 Stunden Lehrkontingent pro Jahr, die Wissenschaftler an deutschen Universitäten erfüllen müssen, haben sie nicht genügend Zeit für ihre Forschungen, um international zu bestehen. Ich halte es auch für angemessener, dass sich die Bezahlung der Professoren an den Ergebnissen orientiert. Es kann nicht sein, dass jemand 60 Stunden in der Woche lehrt und forscht und dafür dasselbe Gehalt bekommt wie jemand, der nur seine Pflicht erfüllt. Leistung muss sich lohnen.“

„Leistung muss sich lohnen“

Professor Christian Dustmann

INTERVIEW

„Wir wollen die besten deutschen Nachwuchsforscher nach Nordrhein-Westfalen holen“



**NRW-Innovationsminister
Professor
Andreas
Pinkwart**

„Wissen schafft Zukunft“, so lautet das Credo der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Herr Minister Pinkwart, wie fördert Nordrhein-Westfalen die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung?

Pinkwart: Nordrhein-Westfalen hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2015 das Innovationsland Nummer eins in Deutschland zu werden. Wir machen uns stark für gute Rahmenbedingungen für Forscher, Wissenschaftler und Hightech-Unternehmen. Neue Forschungsinstitute, Erfolge der Hochschulen bei der Exzellenzinitiative und ein spürbar besseres Innovationsklima bestätigen diesen Kurs: E.ON investiert 40 Millionen Euro in ein gemeinsames Energieforschungsinstitut mit der RWTH Aachen, Honda richtet ein Forschungszentrum für Robotik an der Universität Bielefeld ein, Evonik hat sein Science-to-Business-Center für weiße Biotechnologie in Marl eröffnet, Bayer und die RWTH Aachen gründen ein Zentrum für Katalyseforschung. ThyssenKrupp, Salzgitter, Bayer und Bosch haben mit der Universität Bochum ein Forschungs- und Entwicklungszentrum für neue Werkstoffe gegründet. Hinzu kommen neue Engagements der Max-Planck-Gesellschaft in Bielefeld, Bonn, Dortmund und Köln, wo ein Max-Planck-Institut für die Erforschung der Biologie des Alterns gebaut wird.

Axel Jacobi von Wangelin

Universität zu Köln

Dr. Jacobi von Wangelin forscht am Department Chemie der Universität zu Köln und leitet dort seit 2005 eine Forschergruppe für organische Chemie. Schon während eines Postdoktoranden-Aufenthaltes in den USA bemühte er sich früh um die Rückkehr an eine deutsche Universität.

„Während ich in Wales und den USA forschte, wurde mir schnell klar, dass ich aus persönlichen und beruflichen Gründen in die Bundesrepublik zurückkehren wollte. Das Gefälle zwischen den wenigen führenden Universitäten in den USA und den übrigen Hochschulen ist groß. Wer Grundlagenforschung betreiben will, muss aufpassen, dass er zum Beispiel an einer Mittelklasse-Universität nicht ins wissenschaftliche Abseits gerät. Die Vorbereitung meiner Rückkehr gestaltete sich aber nicht einfach: Die Kontakte zu deutschen Hochschulen musste ich selbst aufbauen und sämtliche Mittel zur Finanzierung meiner Forschung und eigenen Stelle selbst einwerben. Gute Ratschläge waren fast ausschließlich über private Kontakte und Netzwerke zugänglich. Unterstützung von institutioneller Seite gab es damals kaum. Dass die Politik nun Akademikern die Rückkehr erleichtert, ist ein positives Signal. Wir brauchen aber dafür noch konkretere Maßnahmen, die dem hohen Stellenwert von Nachwuchsgruppen in Lehre und Forschung gerecht werden. Der Schlüssel zur vermehrten Rückkehr von Nachwuchswissenschaftlern nach Deutschland liegt sicherlich in einer verstärkten Forschungsförderung an den Universitäten sowie in der Bewilligung angemessener Bezahlung.“

„Dass die Politik die Rückkehr erleichtern möchte, ist ein positives Signal“

Dr. Axel Jacobi von Wangelin



Welche Rolle spielt das Rückkehrer-Programm dabei genau?

Pinkwart: Nordrhein-Westfalen soll zu einer ersten Adresse für Spitzenforscher werden. Das Rückkehrer-Programm bietet den besten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern die Möglichkeit, mit jeweils 1,25 Millionen Euro über fünf Jahre eine eigene Forschergruppe an einer nordrhein-westfälischen Universität aufzubauen. Das Programm ist Teil einer gezielten Nachwuchsförderung des Landes, zu der auch das „Junge Kolleg“ an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf und die strukturierte Doktorandenausbildung an den Forschungsschulen gehören.

Welche Wissenschaftler werden hauptsächlich angesprochen?

Pinkwart: Das Programm richtet sich an junge Spitzenforscherinnen und -forscher im Ausland und hat jedes

Jahr einen anderen fachlichen Schwerpunkt. Gestartet sind wir mit den Lebenswissenschaften, in diesem Jahr wollen wir die besten jungen Nanowissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gewinnen.

Was ist der Nutzen für Nordrhein-Westfalen als Hochschul- und Forschungsstandort?

Pinkwart: Für eine langfristige wirtschaftliche Stärke sowie den Ausbau Nordrhein-Westfalens als Innovationsland Nummer eins sind eine erstklassige Wissenschafts- und Forschungslandschaft unverzichtbar. Dabei konzentrieren wir uns in der Forschungs- und Technologieförderung auf die Bereiche, die viel Zukunftspotenzial besitzen und in denen wir bereits stark sind: also Biotechnologie, Nano- und Mikrotechnologie sowie neue Werkstoffe, Medizintechnik und Energie. Nur wenn wir hier die Besten der Besten versammeln, sind wir für weitere Spitzenforscher, unternehmerische Investitionen und natürlich auch für die besten Studierenden attraktiv.

Partner Aufwind für Innovationen

Innovation braucht Auftrieb. Die NRW.BANK als Förderbank für das Land Nordrhein-Westfalen bietet das volle Spektrum kreditwirtschaftlicher Förderprodukte zur Unterstützung von Existenzgründung und Mittelstand, von Kommunen und kommunalen Einrichtungen, für den Bau und Erwerb von Wohnraum und die Finanzierung von Bildung und Ausbildung.

Förderung bedeutet aber mehr als Finanzierung, nämlich auch aktive Unterstützung innovativer Potenziale im Land – etwa durch den NRW.BANK.Ideenwettbewerb, der neue kommunale Projekte vorstellt.

Hier entsteht Zukunft

Der NRW.BANK.Ideenwettbewerb 2008

Beispiele aus dem Ideenwettbewerb 2006

Ideen-Mining: Goldgräber für gute Ideen

Erfahrungen der Preisträger 2006

Was nicht passt, wird passend gemacht

Saubere Chemie dank besserer Enzyme: evocatal beschleunigt die Evolution von Mikroorganismen

Neue Akzente in der Wirtschaftsförderung

SeedFonds-Initiative belebt Frühphaseninvestitionen

Existenzgründungs- und Mittelstandsfinanzierung

Wir holen uns das Leben ins Haus

Innovative Wege für das Wohnen im Alter

Mehr Lebensqualität für eine ganze Region

Renaturierung der Emscher

Wohnen mit Zukunft

Soziale Wohnraumförderung, Wohnungsbauförderungsanstalt

Die Wälder wachsen wieder

Kyrill hat die nordrhein-westfälische Forstwirtschaft schwer erschüttert, aber nicht umgeworfen

Förderung für Menschen

Individualförderung

Vieles ist im Fluss

Kann man einen Fluss komplett neu erfinden? Die Emschergenossenschaft versucht dies mit beeindruckenden Ergebnissen

Schlüsselfaktor für Innovation: Investition in Infrastruktur

Kommunal- und Infrastrukturfinanzierung

Hier entsteht Zukunft

Der NRW.BANK.Ideenwettbewerb 2008 für Kommunen und Kreise

Ein spezieller Parkausweis für Handwerker und Kleinunternehmer: Der Rhein-Kreis Neuss leistet damit einen Beitrag zur Unterstützung des örtlichen Mittelstands und Kleingewerbes – und spart nebenbei noch einige Kosten, die sonst durch die Bearbeitung der Parkgebühren entstanden wären. In der Stadt Gelsenkirchen sorgen inzwischen Mittelstandsberater für einen besseren Austausch zwischen Kommune und Unternehmern. In Bochum setzte die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“ neue, wichtige Impulse für den musischen Unterricht an Grundschulen – und dieses Beispiel ist inzwischen bundesweit auch an anderen Schulen umgesetzt worden.

Es tut sich was in den Kommunen und Kreisen: Überall in Nordrhein-Westfalen werden in Ämtern und Behörden neue Mittel und Wege gesucht, um die Aufgaben der Gemeinden so effizient wie möglich und damit kosten- und ressourcenschonend umzusetzen.

In der Öffentlichkeit bleibt das oft unbemerkt – bedauerlich, denn von den Reformen in Rathäusern, Kreis- und Regionalverwaltungen soll gerade die Allgemeinheit profitieren: „Die öffentliche kommunale Verwaltung ist innovativ und sehr viel näher am Bürger, als es oft wahrgenommen wird“, sagt zum Beispiel Dr. Wolfgang Kirsch, Direktor des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL).



Vielfalt fördern und bekannter machen

Dr. Kirsch ist einer der Juroren des NRW.BANK.Ideewettbewerbs, der 2006 erstmals durchgeführt wurde. Ziel war, der Innovationskraft auf kommunaler Ebene eine Plattform zu bieten und innovative Projekte und Maßnahmen vorzustellen, die einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung des ökonomischen, ökologischen, sozialen oder kulturellen Lebensraums Nordrhein-Westfalen bieten. Gute Ideen in der Öffentlichkeit bekannt machen, die besten Praxisansätze auszeichnen und einen Vorbildcharakter schaffen, um andere Kommunen in der Umsetzung ihrer innovativen Konzepte zu bestätigen oder zur Ausarbeitung eigener Ideen anzuregen – das sind die Hauptanliegen des Wettbewerbs.

„Vielfalt fördern und bekannter machen“, so bringt der Vorstandsvorsitzende der NRW.BANK, Dr. Ulrich Schröder, die Idee hinter dem „Wettbewerb der Ideen“ auf den Punkt. Der nordrhein-westfälische Innenminister, Dr. Ingo Wolf, Schirmherr der Aktion, sieht darin „eine Plattform, auf der die Städte, Gemeinden und Kreise in Nordrhein-Westfalen ihre Ideen präsentieren und vergleichen können“. Eine Plattform, die dringend benötigt werde: „Unsere Kreise, Städte und Gemeinden haben tolle Ideen, die sie weitergeben sollten“, so Dr. Wolf.

Wer die aktuellen Projekte aus der Nähe betrachtet, kommt nicht umhin, die Vielfalt kommunaler

Eigeninitiative zur Kenntnis zu nehmen. Es sei auffällig, „mit wie viel Kreativität und Pioniergeist sich die Städte, Kreise und Gemeinden den Herausforderungen der Zukunft stellen“, sagt Dr. Manfred Wienand, Beigeordneter des Städtetags Nordrhein-Westfalen.

Innovation mit knappen Ressourcen

Das Erstaunliche an der Innovationskraft ist, dass sie vielfach unter schwierigen Umständen, mit knappen Ressourcen und der Vorgabe strikter Sparzwänge freigesetzt wird. Aus diesen Notwendigkeiten entstehen vielerorts die besten Ideen, um die kommunalen Ressourcen effizienter einzusetzen und zugleich eine bessere und ausgeglichene Daseinsfürsorge für die Bevölkerung zu garantieren. Dabei werden unterschiedliche Vorgehensweisen ausgelotet: Öffentlich Private Partnerschaften (ÖPP), in denen Investoren aus der privaten Wirtschaft Kommunen und Kreise bei der Übernahme ihrer Aufgaben unterstützen, kommen ebenso zum Einsatz wie Kooperationen über lokale Grenzen hinweg. Ein Beispiel für sinnvolle interkommunale Zusammenarbeit ist etwa das Projekt von Stadt und Kreis Aachen, die im Regionalverbund ein gemeinsames Finanzmanagement zur Haushaltskonsolidierung anstreben.

Die NRW.BANK als Förderbank für das Land unterstützt die Kommunen und Kreise bei der Umsetzung innovativer Konzepte. Auch hier spielt der Ideenwettbewerb

Kategorien Ideenwettbewerb 2008 und Erfahrungen 2006

eine wichtige Rolle: Er intensiviert den Dialog zwischen Förderbank und Kommunen, schafft eine Diskussionsgrundlage zwischen den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, in den Kommunen und im Land.

Darum wird es nach der erfolgreichen Premiere 2006 in diesem Jahr eine Neuauflage des NRW.BANK.Ideewettbewerbs geben. Denn gute Ideen, das hat sich in der Arbeit der vergangenen Monate gezeigt, entstehen immer wieder mit beeindruckender Regelmäßigkeit in den Städten, Kreisen und Gemeinden des Landes. In vier Kategorien werden innovative Projekte in den Bereichen Infrastruktur, Kultur und Freizeit, bürgernahe Verwaltung sowie Wissenstransfer und Bildungspolitik gesucht.

Strukturen verbessern

Die Infrastruktur der Kommunen und Kreise steht heute vor zahlreichen Anforderungen. Der demografische Wandel sowie veränderte Wohn-, Arbeits- und Konsumgewohnheiten stellen Städteplaner und Stadtarchitekten vor neue Herausforderungen. Zugleich ist die Lage bei den Ressourcen angespannt: Attraktivität, Lebensqualität und Grundversorgung müssen oft mit knapp bemessenen Finanzmitteln gewährleistet werden. Wie schaffen Kommunen und Kreise den Spagat zwischen den Bedürfnissen der Bürger und der Wirtschaft einerseits sowie knappen Kassen andererseits? Gesucht werden innovative Projekte, mit denen die städtische Infrastruktur zukunftsorientiert und hochwertig modernisiert wird, ohne städtische Budgets zu überfordern – mit oder ohne Einbeziehung privaten Kapitals.

Profil zeigen

Marketing spielt auch für Kommunen und Kreise eine immer wichtigere Rolle: Sei es, um sich als attraktiver Wohn- und Wirtschaftsstandort zu positionieren und für den Zuzug wachstumsorientierter Unternehmen und hoch qualifizierter Arbeitskräfte zu werben. Sei es, um als touristisch sehenswerter und spannender Ort zum Besuch und zum Bleiben zu motivieren. Die Förderung von Kultur, Sport- und Freizeiteinrichtungen ist ein bedeutender Faktor, wenn es darum geht, das Profil einer Stadt oder einer Region zu schärfen: Gesucht werden Kreise, Städte und Gemeinden, die auf innovative Weise mit ihren lokalen Besonderheiten ein prägnantes Gesicht gewinnen.

Service leben

Eine moderne Verwaltung leistet zweierlei: Sie verringert die Distanz zwischen Bürger und Behörde durch

Bürgerfreundlichkeit, kurze Wege und beschleunigte Verfahren, zudem wirkt sich dies positiv auf die Identifikation der Bürger mit „ihrer“ Kommune aus. Die Neustrukturierung interner Prozesse trägt auch nach innen Früchte: Sie sorgt für mehr Effizienz im Einsatz und in der Auslastung der Infrastruktur und trägt so dazu bei, Ressourcen einzusparen. Wie lassen sich die beiden Aspekte Bürgerfreundlichkeit und Effizienzsteigerung am besten verbinden? Viele Kommunen und Kreise in Nordrhein-Westfalen haben darauf schon interessante Antworten gefunden – die interessantesten erwarten wir als Teilnehmer im Ideenwettbewerb.

Wissen stärken

Neben Wirtschaftskraft und Lebensqualität ist die Bildungsinfrastruktur ein weiterer wichtiger Standortfaktor. Je stabiler das Netzwerk der Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen, desto stärker die Innovationskraft und desto besser die Voraussetzungen für den Transfer von Wissen zwischen Forschung und Wirtschaft. Viele Kommunen und Kreise haben in den vergangenen Jahren Maßnahmen zur Modernisierung und Reformierung von Bildung und Ausbildung umgesetzt. Wichtige Themen sind, die Beschäftigungsperspektiven junger Menschen zu verbessern und den Austausch zwischen Hochschulen, Forschungsinstitutionen und Unternehmen zu intensivieren. Vielfach wird dabei großer Wert auf die strukturellen Voraussetzungen und Besonderheiten einer Region gelegt, beispielsweise durch Förderung branchenspezifischer Fachhochschulen oder Ansiedlung von Technologiezentren. Die Kommunen und Kreise mit den innovativsten Maßnahmen sind aussichtsreiche Kandidaten für einen Preis im NRW.BANK.Ideewettbewerb.

Innovationsgrad, Vorbildcharakter, Nachhaltigkeit

Drei Kriterien müssen die Vorschläge erfüllen, um ausgezeichnet zu werden: Die Jury bewertet die eingereichten Projekte nach Innovationsgrad, Vorbildcharakter für Nordrhein-Westfalen und Nachhaltigkeit. Die Gewinner erwartet die Möglichkeit, ihren guten Ideen weitere folgen zu lassen: Nämlich durch die Teilnahme an einem Kreativitätsworkshop zum Ideen-Mining.

Ideen-Mining ist der Name für einen bestimmten Typ Workshop, in dem interdisziplinäre Teams Ideen für Probleme und Fragestellungen von Unternehmen oder Organisationen entwickeln.



Energie-Contracting im Regionalverbund: Gemeinsam stärker

Es lohnt sich, mit einer Stimme zu sprechen, wenn man ähnliche Interessen hat: Dieser Grundsatz gab für die drei Städte Schwelm, Gevelsberg und Ennepetal den Anstoß, die Erneuerung von Heizungsanlagen im kommunalen Gebäudebestand gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Ein Modellprojekt des Landes zum sogenannten Contracting in klei-

nen und mittelgroßen Gemeinden schaffte die richtigen Rahmenbedingungen. Das gemeinsame Auftreten gab den drei Kommunen mehr Gewicht in den Verhandlungen mit Interessenten: So konnten attraktive Konditionen ausgehandelt werden, um einerseits die Infrastruktur mit modernen und energieeffizienten Anlagen auszustatten, andererseits die Haushaltskassen zu entlasten.

Circa 1,5 Millionen Euro sparen die drei Städte über die gesamte Vertragslaufzeit des Projekts, die auf 15 Jahre angelegt ist. Weiterer

Vorteil: Der Primärenergiebedarf sinkt bei den neu installierten, effizienteren Anlagen um über 18 Prozent, ebenso der CO₂-Ausstoß. Da parallel auch viele Verteilungsanlagen modernisiert werden, können die Kommunen mit weiteren fünf bis zehn Prozent Energieeinsparungen rechnen. „Die Kommunen machen sich erhöhte Energieeffizienz zunutze und können trotz knapper Haushaltslage in ihre Infrastruktur investieren“, lobte Wirtschaftsministerin Christa Thoben und wünschte dem Projekt „möglichst viele Nachahmer“.



Duales Studium im Mühlenkreis: Gemeinsam stärker

Im globalen Wettbewerb ist es immer wichtiger, die Attraktivität eines Standorts für talentierte Nachwuchs- und Führungskräfte nach außen darzustellen. Im westfälischen Espelkamp, wo zahlreiche innovative mittelständische Unternehmen aus den Branchen Elektrotechnik, Automation, Maschinen- und Anlagenbau ansässig sind, geht man mit dem Angebot eines „dualen Studien-

gangs“ einen neuen und erfolgreichen Weg, um Fachkräften eine attraktive, zukunftsorientierte Ausbildung anzubieten und zugleich Perspektiven für das Berufsleben danach anzubieten.

Das „duale Studium“ ist eine moderne und innovative Studienform, die Praxis und Theorie kombiniert: Der Ausbildungsvertrag wird zwischen Unternehmen und Absolvent geschlossen, der Studiengang kombiniert theoretische Einheiten an der privaten Fachhochschule für Wirtschaft und Technik in Minden-Lübbecke

(wobei das Espelkamper Gründerzentrum GAZ als Lehrstandort dient) mit praktischen Einheiten in den beteiligten Unternehmen. Der Absolvent erwirbt so neben dem Studienabschluss eine abgeschlossene Berufsausbildung, außerdem erhält er vor Ort Einblicke in Unternehmensabläufe und kann die Perspektiven auf eine attraktive Anstellung im Unternehmen verbessern. Für die Unternehmen bietet das die Möglichkeit, die Ausbildung praxisnah zu gestalten, motivierte und qualifizierte Nachwuchskräfte zu gewinnen und Einarbeitungszeiten zu verringern.

Altena: Schrumpfung als Chance

Noch vor wenigen Jahren sah die Zukunft in Altena düster aus: Die Stadt verlor zwischen 1990 und 2005 gut 15 Prozent ihrer Bevölkerung, mehr als andere Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Der Rat der Stadt entschied, sich der brisanten demografischen Situation zu stellen und ein ganzheitliches, zukunftsfähiges Lösungsmodell zu entwickeln.

„Wir haben die Demografie zum roten Faden der Stadtentwicklung gemacht“, sagt Bürgermeister Dr. Andreas Hollstein. „Die Stadtpolitik orientiert sich weg vom einsei-

tigen Schwerpunkt ‚Junge Familien und Kinder‘, hin zu einer Politik der ‚intergenerativen Stadt‘.“

Konkret heißt das: Die Stadtentwicklung hat sich die Aufgabe gesetzt, Altena als Kommune zu gestalten, in der sich alle Generationen wohlfühlen können – gerade auch ältere Menschen, die in vielen anderen kommunalen Entwicklungsplänen eher stiefmütterlich behandelt werden. Darum nahm die Stadt auch gemeinsam mit fünf weiteren Kommunen an einem Pilotprojekt der Bertelsmann-Stiftung teil, das unter dem Namen „Neues Altern in der Stadt“ die

nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität von Senioren anstrebt.

Ein Initiativkreis mit 30 Akteuren aus der Wirtschaft erarbeitete Handlungsansätze; Workshops und Bürgerversammlungen entwickelten Ideen. Der mutige Schritt, kommunale Seniorenpolitik aufzuwerten, zeigt schon Ergebnisse: So lässt sich die Gestaltung und Auslastung kommunaler Dienstleistungen – von Freibädern über Schulen bis zum Wohnungsbau – mit Hilfe des Konzepts wesentlich effizienter steuern.



Was nicht passt, wird passend gemacht

Saubere Chemie dank besserer Enzyme: Ein Düsseldorfer Biotech Start-up-Unternehmen beschleunigt die Evolution von Mikroorganismen.

„Innovation ist eine Idee im Gärungsprozess“, sagte einmal der deutsche Chemiker Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger. Wer könnte das besser beurteilen als die Gründer eines Unternehmens, das sich mit biologischen Entwicklungsprozessen beschäftigt?





Der Einsatz natürlicher Organismen für die industrielle Produktion ist im Grunde keine neue Idee: Schon früh haben Menschen Bakterien, Bazillen oder Hefepilze eingesetzt, um durch Gärung und Fermentation Lebensmittel und Medizin herzustellen. Aber erst seit dem 19. Jahrhundert konnten die Prozesse, die dabei entscheidend sind, entschlüsselt werden. Mit dem Wissen wuchs auch das Interesse daran, diese Prozesse besser zu steuern und – wo möglich – die Werkzeuge, die die Natur liefert, zu verbessern.

Gestiegen ist das Interesse vor allem auch deshalb, weil zahlreiche chemische und pharmazeutische Prozesse, die bisher mit großem Energieaufwand und umweltschädlichen Nebeneffekten ablaufen, mit biologischen Hilfsmitteln viel effizienter und umweltschonender durchgeführt werden können. Problematisch ist jedoch, dass Mikroorganismen, so wie sie in der Natur vorgefunden werden, für den industriellen Einsatz nicht ohne weiteres geeignet sind. So zum Beispiel in der Biokatalyse – der künstlichen Beschleunigung chemischer Reaktionen durch Mikroorganismen oder isolierte Biokatalysatoren, den sogenannten Enzymen –, da „viele Katalysatoren nach einem einmaligen Prozessdurchlauf verbraucht sind“, sagt Dr. Thorsten Eggert. Die evocatal GmbH, die er mitgegründet hat, will da Abhilfe schaffen: „Wir versuchen, Enzyme so zu verändern, dass sie möglichst viele Runden überstehen können.“

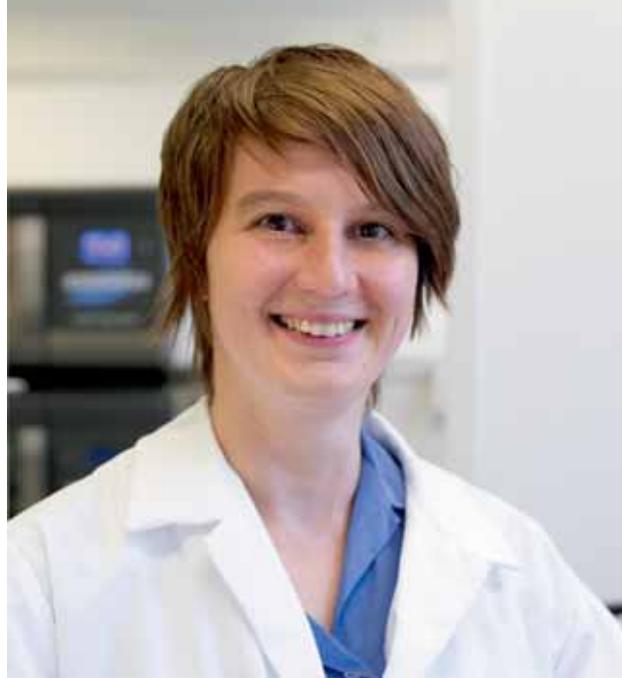
„Gerichtete Evolution“ nennt sich das Verfahren zur Verbesserung von Mikroorganismen: Vielversprechende Enzyme werden gezielt identifiziert und auf ihre Einsatzmöglichkeiten hin analysiert. Dieses Potenzial wird dann im Labor weiterentwickelt und verbessert – etwa bei der Suche nach Enzymen für Waschmittel, die Schmutz gezielt bekämpfen und zugleich umweltfreundlich entsorgt werden können.

evocatal will aus diesem Know-how auf zwei Wegen ein profitables Geschäftsmodell erstellen. Zum einen durch langfristige Forschungsprojekte mit Industriepartnern, zum anderen durch den Aufbau einer eigenen Produkt-Pipeline: „Man kann bei uns wie in einem Katalog wählen, welche Katalysatoren benötigt werden. Die stellen wir dann her“, sagt Dr. Eggert.

Mögliche Kunden sind Pharmaunternehmen, die auf dem Weg der Biokatalyse Medikamente oder Vitamine produzieren wollen, aber auch Chemieunternehmen: Waschmittelhersteller zum Beispiel, deren Produkte nicht nur sauber und rein waschen, sondern auch umweltfreundlich sein sollen.

Entstanden ist das Unternehmen aus einer Arbeitsgruppe des Instituts für Molekulare Enzymtechnologie (IMET), das die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität im Forschungszentrum Jülich eingerichtet hat. Die Universität ist auch weiterhin ein wichtiger Partner: „Dort sitzen unsere wichtigsten Ansprechpartner, wenn es um Lizenzen für neue Techniken geht“, sagt Dr. Eggert. „Aber wir sind auch mit anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Gespräch, die interessante Entwicklungen auslizenzieren möchten.“

Erleichtert wurde der Start durch eine Investitionsrunde mit dem High-Tech Gründerfonds und dem Sirius Seedfonds Düsseldorf, einem regionalen Risikokapitalfonds, der von der NRW.BANK mitinitiiert wurde. Für Dr. Eggert ist es dabei besonders wichtig, dass die Investoren nicht nur Kapital zur Verfügung stellen, sondern auch dabei helfen, das Netzwerk aufzubauen: „Wer von der Hochschule kommt, kennt natürlich Naturwissenschaftler und Arbeitsgruppen, die an ähnlichen Themen arbeiten, und Firmen, die Bedarf an unseren Produkten haben könnten. Fürs Marketing dagegen brauchen wir Unterstützung. Glücklicherweise sind unsere Investoren in dem Thema sehr gut aufgestellt, da sie schon Firmen mit einer ähnlichen Historie betreut haben.“





„Unsere Investoren stellen nicht nur Kapital zur Verfügung, sondern helfen auch dabei, das Netzwerk aufzubauen.“



Neue Akzente in der Wirtschaftsförderung

Existenzgründungs- und Mittelstandsfinanzierung

Brutto-
zusagevolumen
in T €



Auf Wachstumskurs:

Auch im vergangenen Jahr ist das Bruttozusagevolumen in der Existenzgründungs- und Mittelstandsfinanzierung deutlich gestiegen.

Erfolgreiche Unternehmen richten ihre Produkte stets an den Kundenbedürfnissen aus. So entwickelt auch die NRW.BANK ihre Förderprodukte beständig weiter und orientiert sich an neuen Marktbedingungen. Das Ziel der nordrhein-westfälischen Förderbank ist, den Existenzgründern und mittelständischen Unternehmen im Land passgenaue moderne Finanzinstrumente aus einer Hand anzubieten.

Durchleitungsbereitschaft steigern

Für die kleinen und mittleren Unternehmen wächst mit steigendem Wettbewerbs- und Investitionsdruck der Bedarf an Finanzierungsmitteln. Gleichzeitig haben sich jedoch die Grundbedingungen am Kapitalmarkt verändert. Banken interessiert heute nicht mehr nur der Ertrag einer Geschäftsbeziehung, sondern sie schauen vor allem auf das Risiko. Die Kreditvergabe an Unternehmen, die nicht über ausreichende Sicherheiten verfügen, stellt ein höheres Risiko für die Kreditinstitute dar. Dies gilt auch für Förderkredite, für die die Banken und Sparkassen gegenüber den Förderbanken grundsätzlich in der Haftung stehen. Die Folge kann sein, dass Hausbanken sich trotz risikogerechter Zins- und Margengestaltung bei der Weiterleitung der Fördermittel zurückhalten. Um hier Abhilfe zu leisten, hat die NRW.BANK ihre Zusammenarbeit mit der Bürgschaftsbank NRW im Jahr 2007 ausgebaut: Existenzgründer und mittelständische Unternehmen können zusätzlich zum zinsgünstigen

NRW.BANK.Mittelstandskredit in einem Antragsverfahren eine 80%ige Bürgschaft der Bürgschaftsbank NRW beantragen. Verbürgt werden Förderdarlehen zwischen 25.000 € und 1,25 Mio €. Bei Darlehensbeträgen bis zu 125.000 € wird die Bürgschaft in einem vereinfachten und besonders schnellen Verfahren vergeben. Diese Kombination bietet den Fördernehmern im Land aus einer Hand zinsgünstige Finanzierungen mit gleichzeitiger Absicherung für die Hausbank.

Flexibel sein

Von mittelständischen Unternehmen wird Flexibilität am Markt gefordert – daher erwarten sie ebenso flexible Finanzierungslösungen. Die NRW.BANK ergänzt deshalb standardisierte Förderprogramme um variabel gestaltbare Angebote. So startete im Mai 2007 der NRW.BANK.Universalkredit, der Existenzgründern und Mittelständlern über die Hausbanken hohe Flexibilität bei Verwendung und Laufzeiten bietet. Genutzt werden kann dieser Universalkredit für Investitionen, Betriebsmittel und Liquiditätsbedarf in einer Höhe von 125.000 € bis 5 Mio € für Laufzeiten zwischen vier und acht Jahren. Diese vielfältigen Einsatzmöglichkeiten machen eine individuelle Förderung auch für mittelfristige Laufzeiten möglich. Die Konditionen des NRW.BANK.Universalkredits sind zudem besonders attraktiv, da die NRW.BANK eigene Erträge einsetzt, um den ohnehin günstigen Zinssatz weiter zu senken.

International werden

Nordrhein-westfälische Unternehmen werden immer internationaler: In den ersten acht Monaten des Jahres 2007 exportierten sie mit insgesamt 116 Mrd € rund 13 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Um die mittelständischen Unternehmen im globalisierten Markt international wettbewerbsfähig zu halten, bietet die NRW.BANK mit der Produktfamilie NRW.BANK.Ausland ein kombiniertes Förderangebot von Finanzierung und Beratung. Hierbei werden individuelle Förderlösungen sowohl für Exportaktivitäten als auch für Auslandsinvestitionen entwickelt. Investitionsvorhaben im Ausland finanziert das Programm NRW.BANK.Ausland Invest mit attraktiv verzinsten Krediten zwischen 125.000 € und 5 Mio € bei Laufzeiten zwischen vier und acht Jahren. Da Sicherheiten im Ausland jedoch nur begrenzt angerechnet werden und sich dadurch häufig Besicherungsschwierigkeiten ergeben, kann optional eine 50 %ige Haftungsfreistellung für die durchleitende Hausbank beantragt werden.

Den Zugang zu Exportgarantien erleichtert das Programm NRW.BANK.Ausland Export. Es gewährt Hausbanken, die im Auftrag mittelständischer Unternehmen Exportgarantien für ausländische Importeure stellen, eine bis zu 50 %ige Rückgarantie. Durch sie werden Sicherheiten frei, die für neue Darlehen genutzt werden können. Förderfähig sind auftragsbezogene Exportgarantien wie Bietungs-, Anzahlungs-, Lieferungs-, Leistungs- und Gewährleistungsgarantien durch die Hausbank auf Basis von Avalkrediten.

Die neuen Finanzierungsprodukte ergänzen das bereits bestehende umfangreiche Beratungsangebot der NRW.BANK im Beratungszentrum Ausland: Hier erhalten Unternehmen Informationen über öffentliche Finanzierungshilfen und Förderprogramme für ihre außenwirtschaftlichen Aktivitäten.

Ins Bild rücken

Nordrhein-Westfalen ist ein starker Medienstandort. Um diesen weiter zu stützen, entwickelte die NRW.BANK speziell für die Filmbranche die Produktfamilie NRW.BANK.Film. Sie konnte zum Jahresende 2007 an den Start gehen.

NRW.BANK.Film Risikoentlastung unterstützt bestehende Filmproduktionsunternehmen und Produzentinnen und Produzenten, die eine Existenz gründen, über Ausfallgarantien für Hausbanken bei der Erstellung von TV-Auftragsproduktionen. Die Produktion von Kinofilmen in Nordrhein-Westfalen wird durch die Programme NRW.BANK.Film Zwischenkredit und NRW.BANK.Film Gap-Finanzierung gefördert. Die NRW.BANK bietet hierbei allein oder gemeinsam mit Hausbanken Vorfinanzierungen von vertraglich zugesicherten Einnahmen beziehungsweise Mitfinanzierungen von Produktionsbudgets an.

Seed Fonds-Initiative belebt Frühphaseninvestitionen

Es ist keine neue Erkenntnis, aber nach wie vor gilt: Junge Technologieunternehmen prägen das Innovationsklima und sind von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung. Umso alarmierender ist das spürbare Marktversagen bei den Finanzierungsangeboten für dieses Segment: Nachdem die technologieorientierten Erstrundenfinanzierungen – sogenannte Seed-Finanzierungen – zum Ende der 1990er-Jahre stark gewachsen waren, ist seit dem Jahr 2001 sowohl die Zahl der Anbieter als auch das Volumen deutlich gesunken.

NRW.BANK schafft Abhilfe

Auch im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen fehlt es derzeit an entsprechenden Kapitalmitteln und Kapitalgebern. Um diese Lücke zu schließen, legte die NRW.BANK in einem Modellprojekt Ende des Jahres 2005 einen Seed Fonds über 30 Mio € auf. Der Fonds verfolgt drei Ziele:

1. Für die Seed-Finanzierungen soll zusätzlich privates Kapital mobilisiert werden.
2. Neben regionalem Kapital sollen auch regionale Managementkompetenzen eingebracht werden.
3. Es wird in Regionen investiert, die bereits technologische Stärken aufweisen.

Der NRW.BANK.Seed Fonds wurde als Dachfonds-Modell konzipiert („Fund-of-Funds-Konzept“). Von den 30 Mio € Gesamtvolumen des Fonds fließen rund 25 Mio € in regionale Fonds. Weitere 5 Mio € werden für Investitionen sogenannter Business Angel-Initiativen bereitgestellt.

Sechs regionale Seed Fonds

Voraussetzung für die Beteiligung des NRW.BANK.Seed Fonds an einem regionalen Fonds ist, dass den jungen Unternehmen vor Ort erfahrene Partner zur Seite stehen. Diese stellen nicht nur Liquidität bereit, sondern begleiten und betreuen die Firmen auch intensiv in ihrer Produkt- und Unternehmensentwicklung. Den Gründerinnen und Gründern dienen die Venture Capital-Manager mit ihrer Erfahrung und ihrem Netzwerk als eine Art Sparringspartner. Fondsmanager sind Venture Capital-Gesellschaften mit entsprechender Expertise auf dem Gebiet Frühphaseninvestments. Um eine starke regionale Einbindung zu gewährleisten, werden mindestens 51 Prozent des Kapitals aus der Region aufgebracht. Bislang sind unter diesem Konzept bereits sechs Regionalfonds gegründet worden. An den Standorten Dortmund, Düsseldorf, Aachen und für die Regionen Köln/Bonn, Bielefeld und Ostwestfalen sowie Emscher-Lippe existieren inzwischen regionale Seed Fonds mit einem Fondsvolumen zwischen 8,5 und 12,5 Mio €.

Wir holen uns das Leben ins Haus

Modernisierung des Altenheims Ferdinand-Tigges-Haus in Ochtrup

Mit dem gestiegenen Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung werden auch die Bedürfnisse und Wünsche für die Zeit nach dem Arbeitsleben sensibler wahrgenommen. In Ochtrup, im nordwestlichen Münsterland, geht man neue Wege, um für alte und pflegebedürftige Menschen ein lebenswertes Umfeld zu schaffen.

Ein Beispiel dafür, wie Innovation und Kreativität auch im sozialen Bereich zu neuen Lösungen führen können, ist das Ferdinand-Tigges-Haus in Ochtrup. Die Notwendigkeit, ein älteres Gebäude von Grund auf sanieren zu müssen, wurde hier als Chance genutzt, ein Altenpflegekonzept neuen Typs umzusetzen. Heute bietet das Haus den Bewohnerinnen und Bewohnern ein individuelles und persönliches Umfeld und ermöglicht zugleich eine intensivere und sorgfältigere Betreuung der pflegebedürftigen Menschen.



Das Motto lautet: „Kleiner ist besser.“ Während man bisher bei der Gestaltung von Altenheimen meist in größeren Einheiten dachte, um die Betreuung effizient strukturieren zu können, wurden im Ferdinand-Tigges-Haus kleine Wohngruppen von maximal acht Bewohnern eingerichtet. „Sie müssen sich das so ähnlich vorstellen wie eine Wohngemeinschaft“, sagt Heimleiter Stephan Anfang. „Eine kleine Wohngruppe hat einen eher familiären Charakter, das erleichtert den Bewohnern die Orientierung und es ist rundum schöner und angenehmer.“

Übersichtlichkeit und Orientierung helfen dabei, sich im Wohnheim zu Hause zu fühlen. Dazu gehört auch, dass die Bewohner weiterhin teilhaben am gesellschaftlichen Leben. Das Ferdinand-Tigges-Haus liegt mitten in der Stadt und das ist ganz im Sinne der Betreiber: „Wir sehen uns als offenes Haus“, sagt Anfang. „Viele unserer Bewohner sind zwar schon pflegebedürftig und können nicht mehr selbstständig in die Stadt gehen. Wir holen uns dann eben das Leben ins Haus, durch zahlreiche Veranstaltungen, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gemeinsame Aktionen mit Schulklassen, Kindergärten und kirchlichen Gruppen.“

Das Ferdinand-Tigges-Haus versteht sich dabei ausdrücklich als Modellprojekt für ein alten- und pflegegerechtes Wohnen. Darum war man sehr dankbar für die Unterstützung, die durch den Bereich Wohnungsbauförderungsanstalt (Wfa) der NRW.BANK erfolgte. „Das ist optimal gelaufen“, sagt Siegfried Riemann, Geschäftsführer der Ochtruper Domus Caritas gGmbH, die das Haus trägt. „Nach einem ersten Gespräch in der NRW.BANK/Wfa eröffnete sich uns die Möglichkeit, unsere Ideen auf einem Präsentationstermin im Bauministerium konkret vorzustellen. Sowohl das Ministerium als auch die Wfa haben uns in unserem Vorhaben bestärkt.“

Diese von der NRW.BANK ermöglichte Modellförderung ist vom Bauministerium inzwischen in die Regelförderung übernommen worden. Riemann freut sich: „Die NRW.BANK betätigt sich nachdrücklich als ‚Multiplikator‘ unseres Modells. Über die Förderbank haben andere Träger, die ihre Altenheime umbauen möchten und sich für unser Projekt interessieren, zu uns Kontakt aufgenommen.“

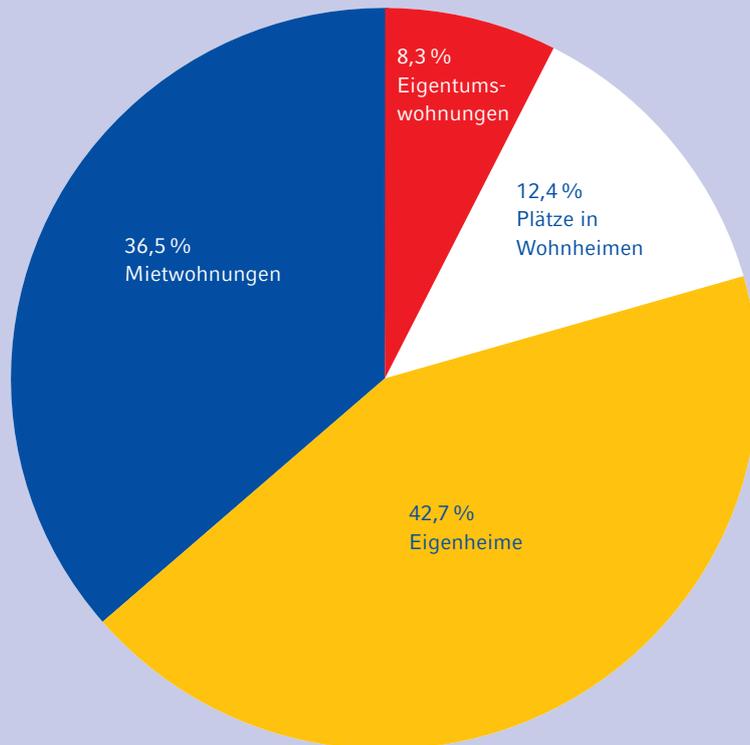




„Wir holen uns das Leben ins Haus, durch zahlreiche Veranstaltungen, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gemeinsame Aktionen mit Schulklassen, Kindergärten und kirchlichen Gruppen.“

Wohnen mit Zukunft

Soziale Wohnraumförderung 2007



Der Traum vom Eigentum:

Die Wfa unterstützt viele Menschen beim Erwerb, dem Neubau und der Sanierung von Häusern und Wohnungen. Mehr als die Hälfte der Förderung floss 2007 dabei in die Finanzierung von Wohneigentum.

Die Akteure auf den Wohnungsmärkten in Nordrhein-Westfalen stehen vor zwei großen Herausforderungen: Um ihre Wohnungen zukunftsweisend zu gestalten, müssen sie die demografische Entwicklung ebenso berücksichtigen wie die steigenden Energiekosten. Finanzielle Unterstützung erhalten sie dabei von der sozialen Wohnraumförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, die über die NRW.BANK/Wfa – vor allem für einkommensschwache Haushalte – eine Reihe innovativer Produkte für den Neubau oder die Modernisierung von Wohnungen anbietet.

Die Umwelt schonen, den Ausstoß an Kohlenstoffdioxid senken und dabei noch Energiekosten sparen – das sind genügend Motive, ein Haus mit zuverlässiger Wärmedämmung und einer umweltfreundlichen Heizungsanlage zu bauen. Um auch den Bestand an preisgebundenem Wohnraum fit für die Zukunft zu machen, stellt das Land Nordrhein-Westfalen den Wohnungseigentümern seit 2007 einen Förderbaustein zur Verfügung, der die Energieeffizienz der Wohnungen steigert. Mit zinsgünstigen Darlehen werden vielfältige Modernisierungsmaßnahmen unterstützt, wie zum Beispiel der Einbau von neuen Fenstern, Türen oder solarthermischen Anlagen.

Altes achten

Neben der energetischen Gebäudesanierung strebt das zukunftsorientierte Nordrhein-Westfalen an, die Potenziale der zahlreichen historischen Gebäude zu nutzen. So hat das Land aufgrund seiner langen Tradition in der Schwerindustrie nach wie vor eine Bindung an die Zeit von Kohle und Stahl. Mit dem Förderprogramm zur denkmalgerechten Erneuerung selbst genutzten Wohneigentums bietet das Land Eigentümern zinsgünstige Darlehen, um denkmalgeschützte Werks- und Genossenschaftssiedlungen zu sanieren. Auch Eigentümer von Wohngebäuden in historischen Stadt- und Ortskernen können das Programm nutzen, da ihre Immobilien von der vorindustriellen Geschichte der Regionen zeugen, die das heutige Nordrhein-Westfalen bilden.

Barrierefrei leben

Die Einwohner Deutschlands werden – wie in den meisten europäischen Industrieländern – immer älter. Daher wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch in Nordrhein-Westfalen der Bedarf an barrierefreien Wohnungen deutlich erhöhen. Damit die Mieter den Wohnungsunternehmen lange erhalten bleiben und auch Eigenheimbesitzer bis ins hohe Alter im eigenen Haus wohnen können, fördert das Programm Bestandsinvest die Investitionen von Privatpersonen und Wohnungsunternehmen in die Barrierefreiheit des Wohnungsbestands – ohne Mietpreis- oder Belegungsbindung und unabhängig vom persönlichen Einkommen. Bäder mit bodengleichen Duschen, Grundrissanpassungen, schwellenfreie Zugänge zu Balkonen, Aufzüge, breite Treppenhäuser und leicht erreichbare Lichtschalter bringen Komfort für alle: für ältere Menschen, aber auch für die Jüngeren.

Gemeinsam altern

Die Menschen entwickeln zunehmend individuelle Wünsche und Vorstellungen vom Wohnen im Alter. Viele wollen auch in den letzten Lebensjahren weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und nicht vom Alltag der jüngeren Generation ausgeschlossen sein. Ihr Ziel ist es, möglichst lange in einer altersgemischten Nachbarschaft zu wohnen und ein selbstbestimmtes Leben mit Anschluss an eine Hausgemeinschaft zu führen. Um den Bewohnern dies zu ermöglichen,

unterstützt die NRW.BANK/Wfa mit der sozialen Wohnraumförderung den Neubau von Gruppenwohnungen mit Wohn- und Gemeinschaftsräumen.

Modern pflegen

Zeitgemäß leben und wohnen – auch Pflege- und Altenheime sollen diese modernen Ansprüche ans Alter erfüllen. Um die bestehenden Einrichtungen an die sich wandelnden Bedürfnisse der Senioren anzupassen, stellt die NRW.BANK/Wfa zinsgünstige Darlehen bereit. Damit können insbesondere Baumaßnahmen finanziert werden, die neue Wohnformen in den Heimen unterstützen, aber auch Maßnahmen, mit denen die Wohnqualität für gemeinschaftliches Wohnen aufgewertet wird.

Sich zu Hause fühlen

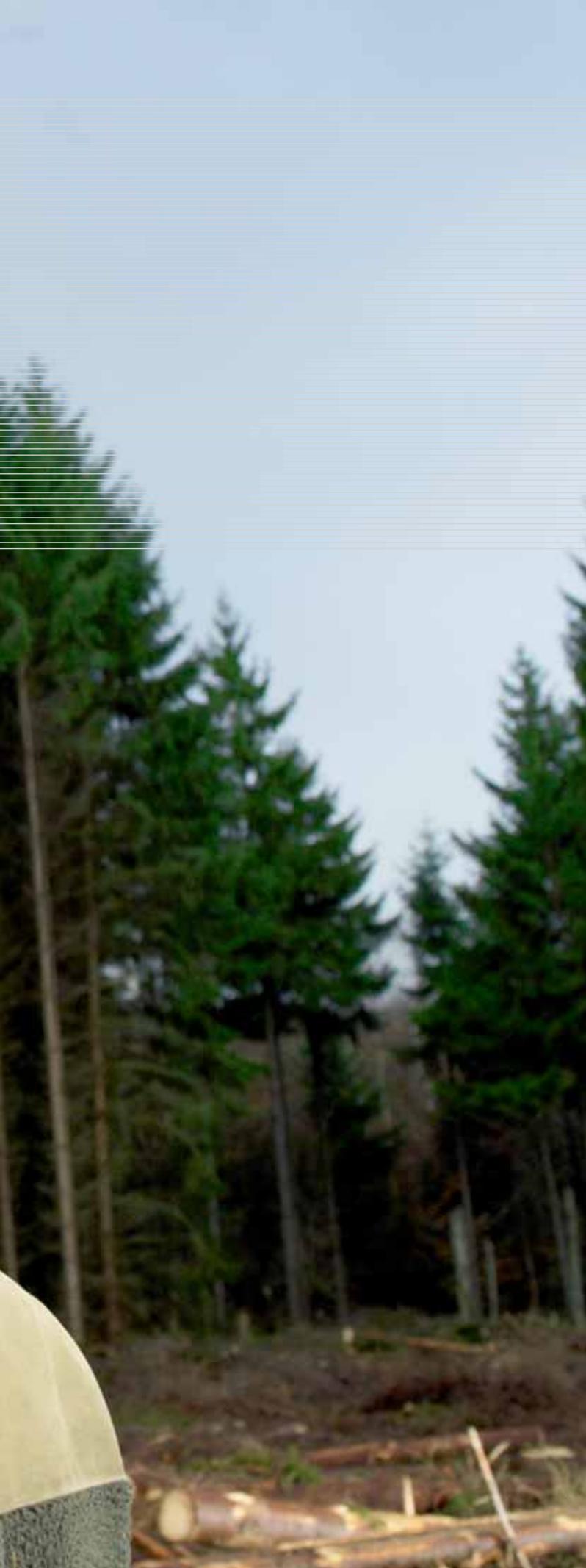
Für viele Menschen ist es einer der größten Wünsche, irgendwann in den eigenen vier Wänden zu leben. Deshalb werden einkommensschwache Haushalte seit vielen Jahren im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung durch das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt. Weil den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung getragen wird, können nicht nur Familien diese Förderung in Anspruch nehmen, sondern auch Lebensgemeinschaften. Dabei wird sowohl der Neubau selbst genutzten Wohneigentums als auch der Kauf gebrauchter Immobilien gefördert. Um die finanzielle Lücke zu schließen, die nach dem Wegfall der Eigenheimzulage entstanden ist, bietet das Land zusätzlich zur Grundförderung das Starterdarlehen an.

Die Wälder wachsen wieder

Kyrill hat die nordrhein-westfälische Forstwirtschaft schwer erschüttert, aber nicht umgeworfen

Der Name „Kyrill“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „der Herrliche“. Bis ins Jahr 2007 hießen vor allem Patriarchen der orthodoxen Kirche so – und ein Elektrotechniker aus dem Großraum Berlin, dem seine Verwandten zum 65. Geburtstag ein besonderes Geschenk machen wollten: die Namenspatenschaft für ein Hochdruckgebiet.





Schnelle Hilfe für die Forstwirtschaft: Innerhalb kürzester Zeit legte die NRW.BANK ein Sonderkreditprogramm in Höhe von 40 Millionen Euro auf.

Ein Hoch war nicht verfügbar, also benannte das Institut für Meteorologie an der FU Berlin das nächste heranziehende Tief nach dem Rentner. Und das entwickelte sich zu einem der heftigsten Orkane der letzten Jahrzehnte. Mit zeitweise über 200 Stundenkilometern fegten Kyrills Böen am 18. Januar 2007 durch Europa, es gab zahlreiche Tote und hohen Sachschaden.

Eine Katastrophe war Kyrill vor allem für die Forstwirtschaft. Europaweit fiel der Sturm etwa 30 Millionen Kubikmeter Holz, davon allein in Deutschland 20 Millionen. Nordrhein-Westfalen war davon am stärksten betroffen: Etwa 25 Millionen Bäume – umgerechnet rund zwölf Millionen Kubikmeter Holz – knickte Kyrill laut dem „Landesbetrieb Wald und Holz“ um. Das Sieger- und Sauerland seien „die am stärksten betroffenen Regionen in Europa“, erklärte Landesbetriebs-Chef Dr. Franz-Lambert Eisele. Der Deutsche Forstwirtschaftsrat bezifferte den angerichteten Schaden auf rund eine Milliarde Euro. Zahlreiche Waldstücke blieben bis zum Sommer 2007 für Spaziergänger gesperrt.

Die NRW.BANK unterstützte die angeschlagene Forstwirtschaft rasch mit einem Sonderkreditprogramm in Höhe von 40 Millionen Euro, das sie nach kürzester Vorbereitungszeit bereits Ende Januar 2007 auflegte. Damit ermöglichte sie die Finanzierung der im Rahmen der Aufräumarbeiten angefallenen Personal- und Gerätekosten. Im zweiten Schritt stellte die NRW.BANK dann ab Mitte 2007 das bis 2010 laufende Kreditprogramm



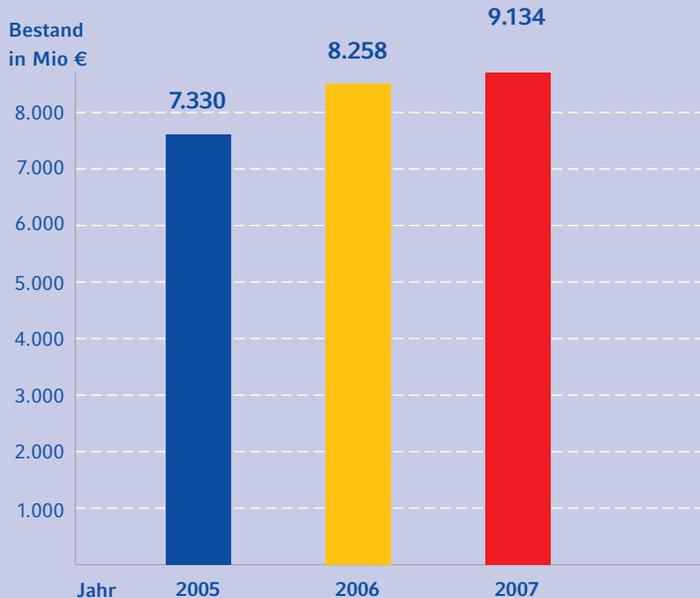
NRW.BANK.Wiederbewaldung mit einem Volumen von insgesamt 40 Millionen Euro bereit. Die Wiederaufforstung der zerstörten Flächen ist ein langwieriger Prozess, doch erste positive Signale sind bereits zu sehen. Die Sturmschäden wurden inzwischen nahezu überall beseitigt und erste Wiederbewaldungsmaßnahmen konnten eingeleitet werden.



Die Wiederaufforstung der zerstörten Flächen wird Jahre in Anspruch nehmen.
Die NRW.BANK unterstützt mit dem Programm NRW.BANK.Wiederbewaldung.

Förderung für Menschen

Individualförderung



Bedürfnisgerechte Förderung

Mit maßgeschneiderten Finanzierungsprodukten unterstützt die NRW.BANK eine Vielfalt an förderungswürdigen individuellen Vorhaben in den Bereichen Bildung, Aus- und Weiterbildung, Existenzgründung oder Umweltschutz. Die Nachfrage wird durch die positive Bestandsentwicklung belegt.

So facettenreich und überraschend das Leben ist, so individuell sind die Bedürfnisse der Menschen in Nordrhein-Westfalen: Ob es um Hilfe bei den Folgen von Naturkatastrophen, den Wunsch nach erschwinglichem Wohnraum oder um finanzielle Unterstützung bei der Ausbildung geht – die NRW.BANK bietet für vielfältige Anforderungen in unterschiedlichen Lebenslagen passende Förderprodukte.

Umwelt schützen

Ein gesunder Wald bietet mehr, als nur Freizeitraum zu sein. Wälder sind für den Klimaschutz unverzichtbar. Vor diesem Hintergrund gewinnen Naturkatastrophen wie der Orkan Kyrill, der am 18. Januar 2007 über Deutschland wütete, eine neue Dimension. Innerhalb weniger Stunden wurden allein in Nordrhein-Westfalen 31.000 Hektar Wald verwüstet.

Um den geschädigten Waldbesitzern schnelle Unterstützung zukommen zu lassen, legte die NRW.BANK in Absprache mit der Landesregierung nach kürzester Vorbereitungszeit bereits Ende Januar ein Sonderkreditprogramm in Höhe von 40 Mio € auf.

Aufgrund der großen Bedeutung des Waldes für das Klima war es wichtig, nach der ersten Schadensbeseitigung den Blick nach vorn zu richten und die Wiederauf-

forstung zu planen. Auch hier hat die NRW.BANK schnell gehandelt und Mitte 2007 ein Kreditprogramm in Höhe von ebenfalls 40 Mio € aufgelegt, mit dem die Waldbauern die Kosten der Wiederbewaldung finanzieren können.

Neben der Wiederaufforstung werden auch alternative Nutzungsmöglichkeiten der vom Sturm geschädigten Flächen diskutiert. Die aktuelle Debatte um die zukünftige Bedeutung von Biomasse für die Energiegewinnung liefert neue Ideen: Konkret wird darüber nachgedacht, Biomasse aus schnellwachsenden Hölzern zu gewinnen. Diese „Energiewälder“ auf sogenannten Kurzumtriebsplantagen, die bisher vor allem auf stillgelegten landwirtschaftlichen Flächen angelegt werden, bringen enorme Erträge: Pro Jahr und Hektar wächst eine Holzmenge heran, deren Verbrennung etwa 5.000 Liter Heizöl einspart. Der Anbau lohnt sich insbesondere, um Hackschnitzel für Heizanlagen zu erzeugen. Langfristig könnte diese Biomasse nicht nur für die Strom- und Wärmegewinnung eingesetzt, sondern auch in Treibstoff umgewandelt werden. Denn Holz sowie Holzabfälle bringen nach neuesten Forschungen eine weitaus höhere Ausbeute an Biokraftstoff als Weizen, Mais oder auch Zuckerrohr und stehen auch nicht in unmittelbarer Konkurrenz zu Nahrungsmitteln. Zurzeit ist die NRW.BANK mit der Landesregierung im

Gespräch, um zu diesem Thema neue Förderprogramme zu entwickeln.

Wohnen gestalten

Einmal in den eigenen vier Wänden wohnen zu können, ist für viele Menschen ein Herzenswunsch – und sichernde Altersvorsorge zugleich. Doch seit dem Wegfall der Eigenheimzulage im Jahr 2006 fällt vielen einkommensschwächeren Haushalten der Weg zum Wohneigentum schwer. Hier hilft die NRW.BANK mit dem neuen Globaldarlehen Wohneigentum. Dabei gibt die NRW.BANK ihre günstigen Refinanzierungsbedingungen an die Banken und Sparkassen im Land weiter, die daraus wiederum zinsgünstige Darlehen an die künftigen Bauherren vergeben können. Die Einkommensgrenzen, die bei der Eigenheimzulage zu beachten waren, gelten auch hier.

Neben der Eigentumbildung unterstützt die NRW.BANK mit dem Vertrieb der wohnwirtschaftlichen Bundesförderprogramme der KfW Bankengruppe sowohl den Bau von Wohnungen als auch die Sanierung des Wohnungsbestandes nach energieeffizienzsteigernden Gesichtspunkten. Mit diesen Programmen zur CO₂-Minderung, Energieeinsparung und Energieeffizienzsteigerung ist eine dreifache Rendite verbunden: Erstens wird der Ausstoß schädlicher Treibhausgase deutlich vermindert, wodurch das Klima geschützt wird. Zweitens wird der Verbrauch teurer fossiler Brennstoffe wie Öl und Erdgas reduziert, was wiederum die Energiekosten der Haushalte reduziert und die Menschen unabhängiger von den laufenden Preissteigerungen der Öl- und Gasimporte macht. Drittens regen die Sanierungsmaßnahmen die heimische Nachfrage an, womit neue Arbeitsplätze speziell im mittelständisch geprägten Handwerk geschaffen werden.

Im August dieses Jahres beschloss das Bundeskabinett, die Förderung der Klimaschutzprogramme bis einschließlich 2011 zu verlängern. Diese Fortführung setzt ein wichtiges Signal für die Baubranche und Baustoffindustrie – auch in Nordrhein-Westfalen.

Bildung ausbauen

Wissen und Bildung sind ein hohes Gut und haben mehr denn je entscheidendes Zukunftspotenzial. Um die Qualität der Lehre zu verbessern, erheben mittlerweile 29 der 33 staatlichen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen Studienbeiträge. Damit auch künftig jeder, unabhängig von der finanziellen und familiären Situation, studieren kann, bietet die NRW.BANK im Auftrag des Landes ein besonders sozialverträgliches Finanzierungsmodell für Studienbeiträge. Das Studienbeitragsdarlehen kann jeder ohne Vorlage von Sicherheiten zu einem günstigen und fairen Zinssatz in Anspruch nehmen. Dabei kalkuliert die NRW.BANK als Förderbank des Landes den Zinssatz ohne Gewinnmarge. Für BAföG-Empfänger gelten sogar die deutschlandweit

niedrigsten Kappungsgrenzen bei der Rückzahlung. Dass das Studienbeitragsdarlehen der NRW.BANK eine gute Möglichkeit bietet, um die Studienbeiträge zu finanzieren, beweist die Zahl der abgeschlossenen Verträge: Bis zum Wintersemester 2007/2008 hatten bereits mehr als 50.000 Studierende diese Finanzierungsmöglichkeit wahrgenommen.

Um das günstige Angebot noch bekannter zu machen, hat die NRW.BANK in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen zum Beginn des Schuljahres 2007/2008 eine Informationsoffensive zur Studienfinanzierung an Schulen in Nordrhein-Westfalen gestartet. Mit dieser Erstinformation gibt sie den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über die Angebote der Verbraucherzentrale sowie der NRW.BANK. Dabei werden auch Fragen diskutiert wie die Entscheidung zwischen den Alternativen Studium oder Ausbildung sowie die generellen Kosten eines Studiums.





Vieles ist im Fluss

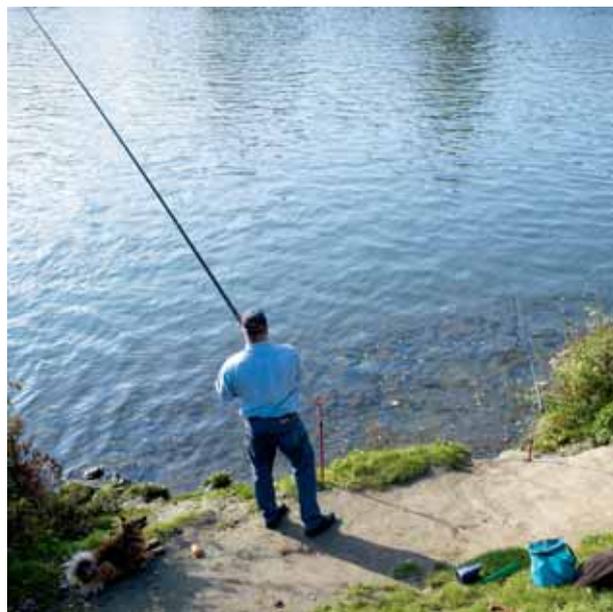
Renaturierung der Emscher

Kann man einen Fluss komplett neu erfinden? Die Emschergenossenschaft versucht zurzeit genau das – mit beeindruckenden Ergebnissen.

Die Emscher hatte über Jahrzehnte ein besonderes Schicksal. Einstmals ein kleiner Fluss in dünn besiedeltem Gebiet, hatten Industrie, Bergbau und das starke Bevölkerungswachstum in der aufstrebenden Montanregion den kleinen Fluss Emscher bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit gebracht. Immer größer werdende Mengen von Abwasser und die Verschlechterung des Abflusses durch bergbaubedingte Senkungen führten zu häufigen Überschwemmungen und hygienischen Missständen.



„Die Menschen
schauen wieder mit
Stolz auf den Fluss
vor ihrer Haustür.“



Mit der Industrialisierung wurde die Emscher buchstäblich zum Abwasserkanal. Industriebetriebe und Bergwerke leiteten ihre Ab- und Grubenwässer in das kleine Flüsschen. Der bis dahin mäandrierende Lauf musste begradigt und kanalisiert und von einstmaligen etwa 100 Kilometern auf rund 85 Kilometer verkürzt werden.

Dass die Menschen den Fluss so gut wie aufgegeben hatten, sieht man auch heute noch an vielen Wohnhäusern in Ufernähe: Fast immer ist es die Rückseite des Hauses, die dem Fluss zugewandt ist, fast immer ist die Emscher im Hinterhof, fast nie im Vorgarten der Anlieger.

Das wird sich ändern, sagt Dr. Jochen Stemplewski, Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft: „Der Umbau der Emscher und ihrer Nebenläufe hat begonnen. Die Menschen werden den Fluss vor ihrer Haustür neu erleben und wieder mit Stolz auf ihn blicken.“

Das ist zu einem großen Teil Verdienst der Emschergenossenschaft. Seit der Gründung 1899 regelt sie die besonderen wasserwirtschaftlichen Aufgaben der Region wie Abwasserreinigung, Sicherung des Abflusses, Hochwasserschutz und Gewässerunterhaltung. Als zuständiger Flussmanager nimmt die Emschergenossenschaft mit dem Strukturwandel der Region eine zusätzliche Rolle ein: Sie sorgt dafür, die Flusslandschaft so zu gestalten, dass Lebensqualität, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit im Gleichgewicht stehen.

„Der Emscher-Umbau ist ein wesentlicher Motor des Strukturwandels auf dem Weg vom ehemaligen Montanrevier zur attraktiven, familienfreundlichen Metropolregion“, sagt Dr. Jochen Stemplewski. Die Maßnahmen, die dafür getroffen werden, sind vielfältig und umfangreich, denn Lebensqualität und Wachstumspotenzial der Emscherregion sollen gleichermaßen gefördert werden. Kreative Ideen von Landschaftsarchitekten und Stadtplanern sind dabei ebenso gefragt wie Innovationen der

Umwelt- und Energietechnik. Unterstützung erhält die Emschergenossenschaft dabei auch durch Förderprogramme der NRW.BANK, beispielsweise durch Mittel aus der Umweltschutz-Strukturförderung, die Maßnahmen im Bereich der ökologischen und nachhaltigen Wasserwirtschaft begünstigt.

Die Bedeutung des Emscher-Umbaus für die Menschen der Region hebt Dr. Stemplewski deutlich hervor: „Mehr noch als die ‚schwatte‘ Emscher hat die neue blaue Emscher der Zukunft das Potenzial zur Stiftung eines neuen Bewusstseins für die Region. Die Menschen werden sich dem vitalisierten Fluss zuwenden. Die blaue Emscher wird die Hauptschlagader im grünen Herzen des Reviers. Sie wird an ihre Ufer einladen, mit grünen Auen und klarem Wasser locken und das Gefühl vermitteln ‚Im Emschertal – da ist unsere Heimat, da sind wir zu Hause!‘“

2020 soll der Emscher-Umbau abgeschlossen sein. Nun gilt es, das Projekt der Umgestaltung eines ganzen Fluss-Systems mit über 300 Einzelprojekten in allen Städten des Emschergebiets weiter voranzubringen.

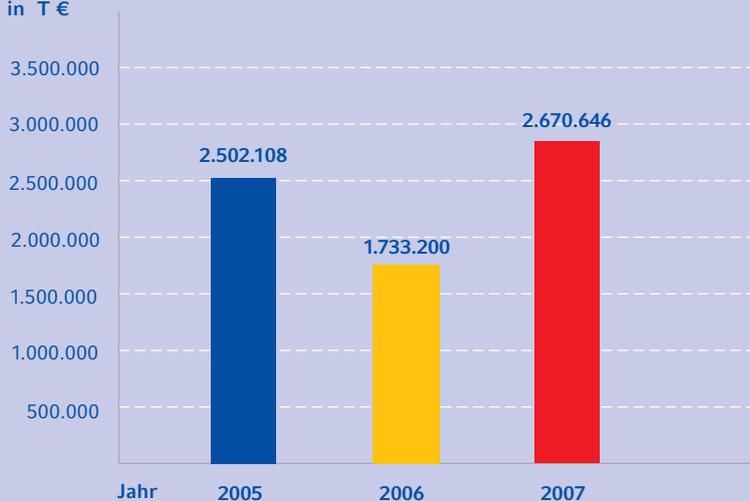
Nächste Meilensteine auf dem Weg zur neuen blauen Emscher sind die Bescheide zur Planfeststellung für den großen, über 50 Kilometer langen Abwasserkanal parallel zur Emscher und die Hochwasserrückhaltebecken in Dortmund und Castrop-Rauxel.

Neben der Steigerung der Lebensqualität ist die Kostenoptimierung oberstes Gebot für die Emschergenossenschaft. „Der Emscher-Umbau muss bezahlbar bleiben. Die Abwassergebühren im Emschergebiet liegen nach Angaben des Bundes der Steuerzahler zurzeit 26 Prozent unter Landesdurchschnitt“, so Dr. Stemplewski. Für ihn ist dies ein gelungener Beweis dafür, „dass moderne Wasserwirtschaft in öffentlicher Verantwortung ein Modell mit Zukunft ist“.

Schlüsselfaktor für Innovation: Investition in Infrastruktur

Kommunal- und Infrastrukturfinanzierung

Brutto-Zusagevolumen
in T €



Stärkung der Kommunen

Das Zusagevolumen in der Kommunal- und Infrastrukturfinanzierung ist – nach einem durch kommunale Zinsanpassungen bedingten Rückgang 2006 – im vergangenen Jahr wieder deutlich gestiegen.

Für die Kommunen und Kreise in Nordrhein-Westfalen wirkte sich die konjunkturelle Entwicklung im Jahr 2007 positiv aus und trug zu einer Entlastung der teilweise noch angespannten Haushaltslage bei. Den steigenden Steuereinnahmen stehen allerdings weiterhin hohe laufende Ausgaben gegenüber. Dank steigender kommunaler Einnahmen wurde jedoch wieder deutlich mehr in kommunale Infrastruktur investiert. Die NRW.BANK begleitet Infrastrukturinvestitionen durch innovative Produkte, deren Entwicklung verstärkt vorangetrieben wurde: Denn öffentliche Investitionen in Bildung, Verkehr, Gesundheits- und Sozialwesen sind der Schlüsselfaktor für die Zukunftsfähigkeit Nordrhein-Westfalens.

Passgenaue Investitionsprogramme für Kommunen

Im März 2007 wurde über das neue NRW.BANK. Investitionsprogramm Abwasser ein Vertrag mit dem nordrhein-westfälischen Umweltministerium geschlossen. Erstmals übernimmt die NRW.BANK in diesem Programm die Bearbeitung von zinsvergünstigten Darlehen sowie von Zuschüssen im Auftrag des Umweltministeriums. Als wesentliche inhaltliche Neuerungen wer-

den Bodenfilteranlagen und andere innovative Reinigungstechnologien, wie zum Beispiel die Membrantechnologie, mit Zuschüssen gefördert. Gemeinsam mit dem NRW.BANK.Ergänzungsprogramm Abwasser können die erforderlichen Maßnahmen vollständig aus einer Hand finanziert werden.

Darüber hinaus konnte im Rahmen zweier Pilotprojekte in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen die Modernisierung von Studentenwohnheimen gefördert werden.

In einem weiteren Pilotprojekt wurde die Renaturierung von insgesamt circa 19 Kilometern eines ehemals kanalisiertes Bachlaufs gefördert. Damit wird ein wertvoller Beitrag zur ökologischen Entwicklung einer einstigen Kloake hin zu einem naturnahen Wasserlauf geleistet.

Im November 2007 legte die NRW.BANK mit dem Programm NRW.BANK.Kommunal Invest ein neues, flexibel und breit einsetzbares Förderprogramm auf, das den Kommunen die Möglichkeit gibt, alle Arten von Investitionen zinsgünstig und langfristig zu finanzieren. Die

attraktiven Konditionen wurden durch eine Kombination der KfW-Refinanzierung mit eigenen Mitteln der NRW.BANK ermöglicht. Gemeinsam mit dem Ergänzungsprogramm NRW.BANK.Kommunal Invest Plus entsteht so die Möglichkeit der 100%igen Finanzierung aus einer Hand. Damit bietet die NRW.BANK passgenaue, günstige und flexible Finanzierungen für alle kommunalen Bereiche.

Mit dem Abschluss eines Globaldarlehens bei der Europäischen Investitionsbank über 200 Mio € im Dezember 2007 hat die NRW.BANK ihre Refinanzierungsbasis zu günstigen Konditionen verbreitert und ist damit in der Lage, ihren Kunden attraktive Konditionen in den Bereichen Umweltschutz, Gesundheit, Bildung und rationelle Energienutzung anzubieten.

Beratung bei komplexen Finanzierungsaufgaben

Kommunen, Kreise und alle, die öffentliche Infrastruktur zur Verfügung stellen, müssen sich auf deutlich steigende Anforderungen an die Finanzierung ihrer Vorhaben und Projekte einstellen. Angesichts der Produktvielfalt des Geld- und Kapitalmarkts sowie der wachsenden regulatorischen Anforderungen wird es immer komplexer, eine optimale Finanzierung zu entwickeln.

Die NRW.BANK setzt deshalb auf eine enge Verknüpfung von Beratung und Finanzierung – und diese Fach- und Beratungskompetenz der NRW.BANK war im vergangenen Jahr besonders gefragt. Das Beratungsmandat der Emschergenossenschaft im Bereich Umwelt und Finanzierungen macht zum Beispiel deutlich, dass Kompetenz und Marktkenntnis der NRW.BANK bei den strukturierten Finanzierungen einen deutlichen Mehrwert gegenüber singulären Finanzierungslösungen schaffen.

In Abstimmung mit der Task-Force des Landes Nordrhein-Westfalen hat die NRW.BANK ihre fachliche Kompetenz in den Bereichen Öffentlich Private Partnerschaften (ÖPP), Umwelt, Klimaschutz, Energie und Soziale Infrastruktur erweitert und auf neue Felder, wie zum Beispiel Verkehr, übertragen.

NRW.BANK unterstützt die Märkischen Kliniken

Veränderte Rahmenbedingungen werden die Krankenhäuser in Nordrhein-Westfalen vor neue Herausforderungen stellen. Um vor diesem Hintergrund eine wirtschaftlich dauerhaft tragfähige Basis zu schaffen, sind Investitionen notwendig, die dabei helfen, die krankenhausernen Prozesse zu verbessern.

Die Märkischen Kliniken haben daher ein strategisches Zukunftskonzept erarbeitet, das mit umfangreichen Investitionen in die einzelnen Häuser verbunden ist. In enger Zusammenarbeit wurde mit der NRW.BANK –

gutachterlich begleitet – ein Finanzierungsplan abgestimmt. Am Ende stand die Zusage der NRW.BANK, die Mittel für das Projekt bereitzustellen.

Auf dieser Basis werden Maßnahmen umgesetzt, die mittelfristig Synergieeffekte im täglichen Klinikbetrieb erzeugen. Neben positiven wirtschaftlichen Effekten profitieren vor allem die Patienten von den Maßnahmen: Ein erweitertes Angebot und verkürzte Behandlungswege sorgen zukünftig dafür, dass die Patienten besser betreut werden können.

Mit diesem Projekt, das für die NRW.BANK in seiner ganzheitlichen Form Pilotcharakter hat, kommt die Bank auch dem Wunsch ihrer Eigentümer nach, dabei mitzuhelfen, dass Nordrhein-Westfalen zukunftsfähig bleibt.

Zusätzlich zur Finanzierung komplexer Großprojekte, wie die der Märkischen Kliniken, wird im ersten Halbjahr 2008 ein Programm für den Pflegebereich eingeführt, mit dem alle Investitionen im Rahmen von Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen von Altenwohn- und Pflegeheimen sowie deren Umgestaltung zu alternativen Pflege- und Betreuungsformen gefördert werden können. In enger Abstimmung mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen wird damit das Produktportfolio im Bereich Soziale Infrastruktur erweitert.

Weiterer Ausbau des kommunalen Zins- und Finanzmanagements

Nach dem Pilotprojekt in Gelsenkirchen hat die NRW.BANK im kommunalen Zins- und Finanzmanagement drei weitere Mandate erhalten. Die positive Resonanz und zahlreiche konkrete Anfragen belegen das hohe Interesse bei den Kommunen und Kreisen. Die NRW.BANK wird auch in diesem Beratungsbereich das Angebot weiterentwickeln und noch stärker auf die Bedürfnisse der Städte, Gemeinden und Kreise zuschneiden.

Ansprechpartner in der NRW.BANK

Beratungszentrum Rheinland

Telefon +49 211 91741-4800
Telefax +49 211 91741-9219
info-rheinland@nrwbank.de

Beratungszentrum Westfalen

Telefon +49 211 91741-4800
Telefax +49 211 91741-2666
info-westfalen@nrwbank.de

Beratung Wohnraumförderung NRW

Telefon +49 211 91741-7647
Telefax +49 211 91741-7760
wfa_foerderberatung@nrwbank.de

Kommunikation

Telefon +49 211 91741-1846
Telefax +49 211 91741-1801
presse@nrwbank.de

Kundenbetreuung Öffentliche Kunden

Telefon +49 211 91741-4600
Telefax +49 211 91741-9219
oeffentliche-kunden@nrwbank.de

Beratungszentrum Ausland

Telefon +49 211 91741-4000
Telefax +49 211 91741-9219
Beratungszentrum_Ausland@nrwbank.de

Investor Relations

Telefon +49 211 91741-5555
Telefax +49 211 91741-3771
investorrelations@nrwbank.de

NRW.BANK

Düsseldorf

Kavalleriestraße 22
40213 Düsseldorf
Telefon +49 211 91741-0
Telefax +49 211 91741-1800

Münster

Johanniterstraße 3
48145 Münster
Telefon +49 251 91741-0
Telefax +49 251 91741-2921

www.nrwbank.de
info@nrwbank.de

Konzept und Gestaltung

AM I COMMUNICATIONS Köln

Fotografie

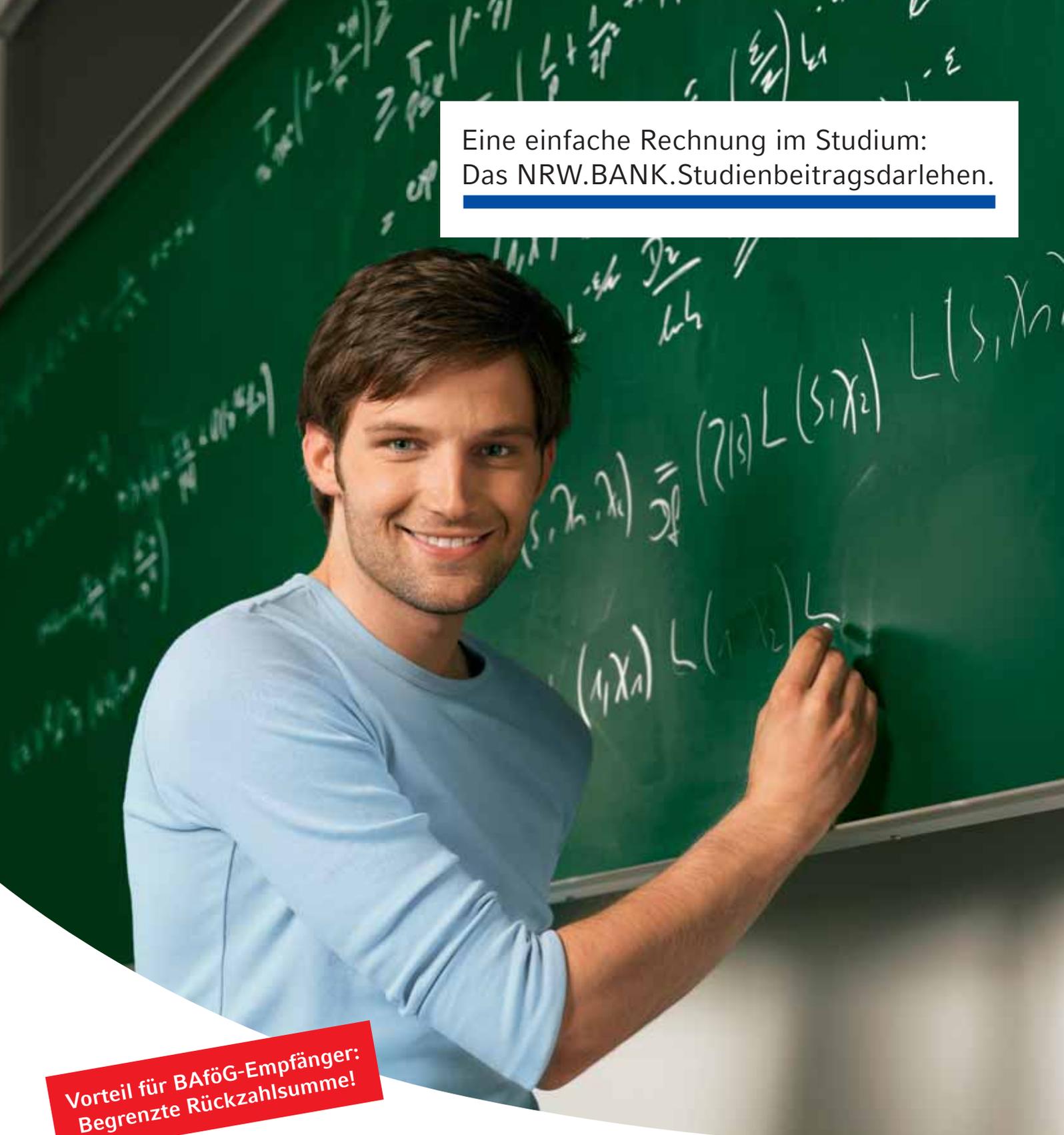
Mareike Föcking

Titelfotos:

- Seite 11: RUHR.2010 GmbH
 - Stadt Düsseldorf: Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH
 - Stadt Münster: Presseamt Münster
- Fotos Seiten 38–39: Arbeitsstelle
Forschungstransfer an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Druck

Woeste Druck+Verlag
GmbH & Co KG, Essen-Kettwig



Eine einfache Rechnung im Studium:
Das NRW.BANK.Studienbeitragsdarlehen.

**Vorteil für BAföG-Empfänger:
Begrenzte Rückzahlsumme!**

Das NRW.BANK.Studienbeitragsdarlehen rechnet sich! Nicht nur, weil die Rückzahlsumme aus BAföG- und Studienbeitragsdarlehen für BAföG-Empfänger auf 10.000 Euro begrenzt ist. Sondern auch mit dem positiven Vorzeichen, dass die Rückzahlung grundsätzlich erst dann beginnt, wenn Sie berufstätig sind. Und auch das Antragsverfahren ist eine einfache Gleichung: ohne Bonitätsprüfung und Stellung von Sicherheiten. Die wichtigste Konstante für Studienbeitragszahler in NRW: Sie erfüllen die Vorgaben des Studienbeitragsgesetzes.

Mehr unter www.bildungsfinanzierung-nrw.de oder 01805 10 38 30.
(0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise für Mobilfunkteilnehmer)

www.nrwbank.de



NRW.BANK
Wir fördern Ideen